

Monsieur le Directeur J. Reinach  
honneur de l'auteur  
par à Reinach

---

---

ΟΛΟΛΥΘΗ UND ΙΑ

EIN SPRACHANALYTISCHER BEITRAG  
ZUR GESCHICHTE DER ÄGÄISCHHELLENISCHEN KULTUR

VON

Karl C. THEANDER, *Melano*  
I

(Ex *Erani* vol. XV seorsum expr.)

—♦—♦—♦—

Upsaliae 1916. Typis descr. Almqvist & Wiksell soc.

---

---

Bibliothèque Maison de l'Orient



151521

## ᾽Ολολογία und ἰά.

*Ein sprachanalytischer Beitrag zur Geschichte der ägäisch-hellenischen Kultur*

von

C. Theander.

---

Ἄγε δῆδτε μηκέθ' οὔτω πατάγω τε κἄλαλητῶ  
Σκυθικὴν πόσιν παρ' αἴνω μελετῶμεν, ἀλλὰ καλοῖς  
ὑποπίνοντες ἐν ὕμνοις.

(Anakreon Fr. 63.)

Dass die vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft viel dazu beigetragen hat, unsere Kenntnisse auch auf dem Gebiete der griechischen Etymologie und Wortgeschichte zu bereichern, wird wohl kein Sachverständiger in Abrede stellen. Nicht nur durch den von aussen zur Vergleichung herbeigezogenen Wortstoff, sondern vielleicht noch mehr durch ihre streng analysierende Vorgangsweise ist es dieser verhältnismässig jungen Wissenschaft gelungen, über manche früher ganz oder teilweise unverstandene Wortform, manche scheinbare Unregelmässigkeit der sprachlichen Gebilde Licht zu werfen. Kurz, die von den »Junggrammatikern« eingeleitete Ära bedeutet hier wie überall eine ganze Revolution innerhalb der einzelsprachlichen Studien — und dennoch hat auch diese Medaille ihre Kehrseite. Wenn nämlich das Bestreben, solche Wörter oder Formen verschiedener Sprachen, die man mit grösserem oder minderem Recht für verwandt hält, mit einander zu vergleichen, den Blick für das Nächstliegende verdunkelt, so ist das natürlich ein Übelstand, der verhängnisvoll werden kann und muss; scheint es doch vielmehr selbst-

verständlich, dass eine besonnene Erklärung einer beliebigen sprachlichen Erscheinung sich jedesmal vor allem mit derjenigen Sprache, der diese angehört, zu beschäftigen hat, indem es dem Forscher obliegt, dort alles das aufzulesen, was mit derselben in Zusammenhang gebracht werden und zu ihrer Aufhellung dienen kann; nur wer diese Bedingung sorgfältig erfüllt, erwirbt das Recht, die Grenze zu überschreiten, um auch auf fremdem Boden Anknüpfungen zu suchen. Dieser Grundsatz dürfte wohl theoretisch allgemein anerkannt sein, aber dennoch glaube ich, dass in der Praxis nicht selten dagegen verstossen wird.<sup>1</sup> Dazu kommt, wenn es sich um griechische Etymologie handelt, noch ein anderer Umstand, der heutzutage auf die grösste Aufmerksamkeit Anspruch hat. Wir wissen ja nämlich jetzt, was allerdings von Anfang an hätte klar sein sollen, dass die eingewanderten griechischen Stämme nicht die ersten Bewohner des von ihnen besetzten Landes gewesen sind, sondern dass sie dort eine Kultur vorgefunden haben, welche derjenigen, die sie selbst damals besaßen, weit überlegen war.<sup>2</sup> Die Geschichte der Übergangszeit, die von jener verhältnismässig hochstehenden vorgeschichtlichen bis zu den Anfängen der eigentlich hellenischen Kultur hinüberleitet, liegt zwar noch im tiefsten Dunkel, so viel kann aber doch als gesichert gelten, dass vieles von dem, was wir gewohnt sind, als hellenisch anzusehen, aus der »minoischen« Zeit niedergeerbt ist. Und da es häufig vorkommt, dass die Übernahme einer Sache, einer Vorstellung oder einer Sitte von derjenigen des entsprechenden sprachlichen Ausdrucks begleitet ist, so werden wir von vornherein erwarten können, im Griechischen eine

<sup>1</sup> Vgl. A. BRÜCKNER, Über Etymologien und Etymologisieren, K. Z. XLV, 24 ff.: »Woher dieser Misserfolg modernen Etymologisierens? Anstatt Slavisches aus Slavischem zu erklären, schweift man vergeblich in weite Fernen, man ignoriert die Geschichte des Wortes, seine Verbreitung und Bedeutung und stellt infolgedessen ganz unhaltbare Vermutungen auf.«

<sup>2</sup> Dass wir dabei wenigstens teilweise mit einer nichtindogermanischen Rasse zu rechnen haben, ist wohl noch immer das Wahrscheinlichste, auch wenn HROZNY mit seiner soeben (Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft, Dez. 1915) gemachten Klassifizierung des Hettitischen als indogermanisch Recht behalten sollte.

Menge von Wörtern zu finden, welche der Sprache der früheren Einwohner entstammen;<sup>1</sup> es ist meine Überzeugung, dass bei dem Fortschreiten der Forschung das Griechische den Ruhm der Einheitlichkeit, den man demselben bisher oft zuerteilt hat, immer mehr verlieren wird. Vorläufig fehlen allerdings im allgemeinen noch die Mittel, das Sprachgut in dieser Beziehung zu analysieren; nur in Ausnahmefällen wird es möglich sein, den vorgriechisch »ägäischen« Ursprung eines Wortes oder einer Wortgruppe festzustellen. So bewegt sich die vorliegende Untersuchung auf einem noch ziemlich unbestellten Felde, das einmal reiche Ernten zu geben verspricht, wo einem aber auch der Boden unter den Füßen leicht schwanken kann; ob ich einigermaßen glücklich durchgekommen bin, mögen andere entscheiden.

## I.

## Wortbildung aus der ᾠολογῆ.

## A.

*Vorgriechischer Ursprung der religiösen ᾠολογῆ. Bedeutungsideutität von ᾠολοῦζω, ἐλελίζω, ἀλαλάζω, ᾠολοῦς.*

Wenn bei den römischen Dichtern, wie oft vorkommt, von den ekstatischen Kulturen des Ostens die Rede ist, versäumen sie selten, unter den charakteristischen Zügen dieser Art von Religionsübung, Flöten- und Paukenmusik, Tanz u. s. w. auch den *ululatus* hervorzuheben. So spornt z. B. bei Catull LXIII, 19 ff. Attis mit folgenden Worten seine Begleiter an:

*Mora tarda mente cedit: simul ite, sequimini  
Phrygiam ad domum Cybebes, Phrygia ad nemora deae,  
ubi cymbalum sonat uox, ubi tympana reboant,  
tibicen ubi canit Phryx curuo graue calamo,*

<sup>1</sup> Am stärksten hat das vielleicht MEILLET betont, *Aperçu d'une histoire de la langue grecque* 57 ff. Vgl. auch E. MEYER, *Gesch. d. Altert.*<sup>2</sup> I, 2, 627 und neuerdings BOISACQ, *Dict. Etym.*, *Avant-propos* VII f.



*ubi capita Maenades ui iaciunt heredigerae,  
ubi sacra sancta acutis ululatibus agitant,  
ubi senuit illa diuae uolitare uaga cohors;  
quo nos decet citatis celerare tripudiis.*

Dann heisst es weiter:

*Simul haec comitibus Attis cecinit notha mulier,  
thiasus repente linguis trepidantibus ululat,  
leue tympanum remugit, caua cymbala recrepant,  
uiridem citus adit Idam properante pede chorus.*

Bei Ovid. Met. IX, 641 ff. wird der Zustand der liebeskranken Byblis mit demjenigen der Mänaden in folgenden Worten verglichen:

*Utque tuo motae, proles Semeleia, thyrso  
Ismariae celebrant repetita triennia bacchae,  
Byblida non aliter latos ululasse per agros  
Bubasides uidere nurus.*

In der Pentheusgeschichte ebendas. III, 511 ff. heisst es zuerst, v. 528:

*Liber adest, festisque fremunt ululatibus agri,*

dann v. 704 ff.:

*Ut fremit acer equus, cum bellicus aere canoro  
signa dedit tubicen, pugnaeque assumit amorem,  
Pentheia sic ictus longis ululatibus aether  
mouit, et audito clamore recanduit ira,*

und v. 725, als der Unglückliche der Mutter seine Wunden zeigt:

*uisis ululauit Agaue  
collaque iactauit mouitque per aëra crinem.*

Trist. IV, 1, 41 ff. beschreibt folgendermassen, wie das Dichten den Kummer verscheucht:

*Utque suum Bacche non sentit saucia uulnus,  
dum stupet Idaeis exululata modis,*

*sic ubi mota calent uiridi mea pectora thyrsō,  
altior humano spiritus ille malo est.*

Fast. IV 179 ff. handeln von den Megalesien, dem Feste der Kybele. V. 185 f. heisst es:

*Ipsa sedens molli comitum ceruice feretur  
urbis per medias exululata uias.*

Weiter unten, 339 ff., wird das Bild der Göttin in Almo gebadet:

*Illic purpurea canus cum ueste sacerdos  
Almonis dominam sacraque lauit aquis.  
Exululant comites furiosaque tibia flatur  
et feriunt molles taurea terga manus.*

Ars amat. I, 505 ff. wird vor allzu grosser Stutzerhaftigkeit gewarnt:

*Sed tibi nec ferro placeat torquere capillos,  
nec tua mordaci pumice crura teras;  
ista iube faciant, quorum Cybeleia mater  
concinitur Phrygiis exululata modis.*

Mart. V, 41 verhöhnt in folgender Weise einen gewissen Didymus:

*Spadone cum sis euirator fluxo  
et concubino mollior Celaenaeo,  
quem sectus ululat matris enthae Gallus,  
theatra loqueris et gradus et edicta  
u. s. w.*

Auch Juv. VI, 314 ff. ist von den Orgien der grossen Göttin die Rede:

*Nota bonae secreta deae, cum tibia lumbos  
incitat et cornu pariter uinoque feruntur  
attonitae crinemque rotant ululantque Priapi  
maenades.*

Wie verschieden ist nun all dieses orgiastische Getümmel von dem Ernst des altrömischen Gottesdienstes, bei welchem

die Gemeinde, dem Gebot des Opferpriesters: *Faute linguis!* Folge leistend, mit ehrfurchtsvollem Schweigen der heiligen Handlung beiwohnte! Ein schrofferer Gegensatz sowohl der Stimmung als ihrer äusseren Betätigung lässt sich kaum denken, ein Gegensatz, der niemals verwischt worden ist, wie viel von orientalischem Wesen sich in Rom auch eingebürgert und das Echtnationale beeinflusst hat. Nicht feierliche Stille, sondern vielmehr das laute Aufjauchzen des von der Gottheit erfüllten Gläubigen, worin die Spannung seines Gemüts sich auslöst, ist das Kennzeichen des Orgasmus.<sup>1</sup>

Wenden wir uns dann an die hellenischen Autoren, so finden wir bei ihnen die *ὄλολυγή*, wie sie die Erscheinung nennen, zunächst von derselben Stimmung getragen, denn wenn in der treuesten und lebhaftesten Schilderung der echten alten Dionysosreligion, die wir besitzen, Euripides' Bacchen, der Gott selbst sagt, v. 23 f.:

πρώτας δὲ Θήβας τῆσδε γῆς Ἑλληνίδος  
ἀνωλόλυξα

und v. 689 es von Agave heisst, dass sie

ὠλόλυξεν ἐν μέσαις  
σταθεῖσα Βάγκαις,

so spricht das für sich selbst, und ebenso typisch ist es, wenn in den phrygischen *μυθολογούμενα* des Diodor III, 59 die Trauer der Kybele um ihren getöteten Liebling Attis mit folgenden Worten beschrieben wird: *καὶ ταύτην μὲν (sc. οἱ ἐγχώριοι φασιν) ὀλολύζουσαν καὶ τυμπανίζουσαν μόνην ἐπιέναι πᾶσαν χώραν, λελυμένην τὰς τρίχας.* In den Weihgeschenke-epigrammen im sechsten Buche der Anthologie steht die Wortsippe *ὀλολύξω, ὀλόλυγμα, ὀλολυγή* viermal, zuerst 94:

Ἄραξόχειρα ταῦτά σοι τὰ τύμπανα  
καὶ κύμβαλ' ὀξύδοῦπα κοιλοχείλεα  
διδύμους τε λωτοὺς κροβοῦσας, ἐφ' οἷς ποτε

<sup>1</sup> Der ausländische Ursprung des *ululatus* wird noch obendrein von einem römischen Gewährsmann bestätigt, bei Servius zu Verg. Aen. IV, 168: *Nonnulli ita accipiunt, quod ululare ueteres etiam in sacris dicebant ex Graeca consuetudine.* Die orientalischen Kulte waren ja nach Rom über Griechenland gekommen.

ἐπωλόλυξεν αὐχένα στροβιλίσας,  
 λυσιφλεβή τε σάγαριν ἀμφιθηγέα  
 λεοντόδιφρε σοί ῥέη Κλυτοσθένης  
 ἔθηκε, λυσσητήρα γηράσας πόδα.

Dann 173:

Ἄρχυλις ἢ Φρυγίη θαλαμηπόλος, ἡ περὶ πεύκας  
 πολλάκι τοὺς ἱερούς χευαμένη πλοκάμους,  
 γαλλαίῳ Κυβέλης ὀλολύγματι πολλάκι δοῦσα  
 τὸν βαρὸν εἰς ἀκοὰς ἤχον ἀπὸ στομάτων,  
 τάσδε θεῆ χαίτας περὶ δικλίδι θήκεν ὀρείῃ,  
 θερμὸν ἐπεὶ λύσσης ὡδ' ἀνέπαυσε πόδα.

219 berichtet unter dem Namen des Antipater eine in der Anthologie in verschiedenen Fassungen auftretende Geschichte von einem Kybelepriester:

Ἐκ ποτέ τις φρικτοῖο θεᾶς σεσοβημένος οἴστρω,  
 ῥομβητοῦς δονέων λυσσομανεῖς πλοκάμους,  
 θηλυχίτων, ἀσκητὸς εὐσπείροισι κορύμβοις  
 ἄβρω τε στρεπτῶν ἄμματι κεκρυφάλων,  
 ἴθρις ἀνήρ, κοιλῶπιν ὀρειάδα δύσατο πέτραν,  
 Ζανὸς ἐλαστρηθεὶς γυιοπαγεὶ νιφάδι.  
 τὸν δέ κεν ἀρρίγητος ἐπέισθορε ταυροφόνος θήρ,  
 εἰς τὸν ἐδὸν προμολῶν φωλεὸν ἐσπέριος·  
 ἀθρήσας δ' εἰς φῶτα καὶ εὐτρήτοισιν αὐτμᾶν  
 μυκτῆρσιν βροτέας σαρκὸς ἐρυσσάμενος  
 ἔστα μὲν βριαροῖσιν ἐπ' ἴχνεσιν, ὄμμα δ' ἐλίξας  
 βρυχάτο σφεδανῶν ὄβριμον ἐκ γενύων·  
 ἀμφὶ δέ οἱ σμαράγαι μὲν ἐναυλιστήριον ἄντρον,  
 ἄχει δ' ὀύλαεις ἀγγινεφῆς σκόπελος,  
 αὐτὰρ θ' θαμβήσας φθόγγον βαρὸν ἐν μὲν ἅπαντα  
 ἐν στέρνοισι ἐάγη θυμὸν ὀρινόμενον,  
 ἀλλ' ἔμπας ἐρίμυκον ἀπὸ στομάτων ὀλολυγὰν  
 ἤκεν, ἐδίνησεν δ' εὐστρόφαλιγγα κόμαν·  
 χειρὶ δ' ἀνασχόμενος μέγα τύμπανον ἐπλατάγησεν,  
 δινωτὸν ῥείας ὄπλον Ὀλυμπιάδος,  
 τὸ ζωᾶς ἐπαρωγόν· ἀθήεα γὰρ τότε βύρσης  
 ταυρείου κενεὸν δοῦπον ἔδεισε λέων,

ἐκ δὲ φυγῶν ὄρουσεν. ἴδ' ὡς ἐδίδαξεν ἀνάγκη  
πάνσοφος ἐξευρεῖν ἔκλυσιν Ἀΐδεω.

Endlich 234:

Γάλλος ὁ χαιτάεις, ὁ νεήτομος, ὁ πρὸ Τυμῶλον  
Λύδιος ὀρχηστάς μάκρ' ὀλολυζόμενος,  
τῆ παρὰ Σαγγαρίῳ τάδε ματέρι τύμπανα ταῦτα  
θήκατο καὶ μᾶστιν τὴν πολυαστράγαλον  
ταῦτά τ' ὄρειχάλκου λάλα κύμβαλα καὶ μυρόεντα  
βόστρυχον, ἐκ λύσσης ἄρτ' ἀναπαυσάμενος.

Im ersten Chor der lukianischen Tragopodagra, wo die sonderbaren »Mysten« die Mitglieder verschiedener orgiastischen Kultgenossenschaften als ihre Kollegen aufzählen, ist sogleich im Anfang von der ὀλολυγή die Rede, v. 30 ff.:

Ἄνὰ Δίνδυμον Κυβήβης  
Φρύγες ἔνθεον ὀλολυγῆν  
ἀπαλῶ τελοῦσιν Ἄττη,  
καὶ πρὸς μέλος κεραύλου  
Φρυγίου κατ' οὔρεα Τυμῶλου  
κῶμον βοῶσι Λυδοί  
u. s. w.

und in der »Bacchus« betitelten Schrift desselben Verfassers beginnt § 4 die Schilderung des Kampfes zwischen dem Weingott und seinem Gefolge einerseits und den Indern andererseits in folgender Weise: Εὐθύς δὲ τὰ τύμπανα ἐπαταγεῖτο καὶ τὰ κύμβαλα τὸ πολεμικὸν ἐσήμαινε καὶ τῶν Σατύρων τις λαβὼν τὸ κέρασ ἐπηύλει τὸ ὄρθιον καὶ ὁ τοῦ Σιληνοῦ ὄνος ἐνυάλιον τι ὠγκήσατο καὶ αἱ Μαινάδες σὺν ὀλολυγῆ ἐνεπήδησαν αὐτοῖς, δράκοντας ὑπεξωσμέναι κἄκ τῶν θύρων ἄκρων ἀπογομνοῦσαι τὴν σίδηρον.

Mit dem unverfälschten thrako-phrygischen Dionysos- und Kybeledienst war also die ὀλολυγή aufs engste verknüpft, so viel geht aus dem schon angeführten Material unzweideutig hervor. Aber auch die hellenisierten Formen des ursprünglichen Orgiasmus kennen dieselbe noch, wie eine fortgesetzte Durchmusterung der Litteratur lehrt. So werden in dem

Bericht des Demosthenes über Äschines' Teilnahme an den »orphischen« Winkelmysterien De cor. 259 f. die Wunderkuren abwechselnd von der ὀλολογή und von den Rufen εὐοῖ σαβοῖ und ἄττης ὕης begleitet:

... ἀνὴρ δὲ γενόμενος τῇ μητρὶ τελοῦσα τὰς βίβλους ἀνεγίνωσκας καὶ τᾶλλα συνεσκευαστοῦ, τὴν μὲν νόκτα νεβρίζων καὶ κρατηρίζων καὶ καθαίρων τοὺς τελουμένους κάποιάτων τῷ πηλῷ καὶ τοῖς πιτύροις, καὶ ἀνιστὰς ἀπὸ τοῦ καθαρμοῦ κελεύων λέγειν „ἔφγογον κακόν, εὐρον ἀμεινον“, ἐπὶ τῷ μηδένα πώποτε τηλικούτο ὀλολόξαι σεμνονόμενος (καὶ ἔγωγε νομίζω· μὴ γὰρ οἷσθ' αὐτὸν φθέγγεσθαι μὲν οὕτω μέγα, ὀλολόξειν δ' οὐχ ὑπέρλαμπρον), ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις τοὺς καλοὺς θιάσους ἄγων διὰ τῶν ὁδῶν, τοὺς ἐστεφανωμένους τῷ μαράθῳ καὶ τῇ λεύκῃ, τοὺς ὄφεις τοὺς παρείας θλίβων καὶ ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς αἰωρῶν καὶ βοῶν „εὐοῖ σαβοῖ“ καὶ ἐπορχούμενος „ὕης ἄττης ἄττης ὕης“, ἔξαρχος καὶ προσηγεμῶν καὶ κιττοφόρος καὶ λικνοφόρος καὶ τοιαῦθ ὑπὸ τῶν γραδίων προσαγορευόμενος u. s. w.

Ebenso kam in den von Staatswegen gefeierten Dionysosfesten in Athen der Ruf vor. In dem angeblich von Simonides oder Bacchylides verfassten Epigramm A. P. XIII, 28, das einen Dithyrambensieg der akamantischen Phyle verherrlicht,<sup>1</sup> heisst es:

Πολλάκι δὴ φυλῆς Ἀκαμαντίδος ἐν χοροῖσιν ὦραι  
ἀνωλόλυξαν κισσοφόροις ἐπὶ διθυράμβοις  
αἱ Διονυσιάδες u. s. w.

ὦραι ἀνωλόλυξαν ἐπὶ Διθυράμβοις αἱ Διονυσιάδες, dass lässt sich in gewöhnlicher Sprache wohl so ausdrücken, dass an den Dionysien die Dithyrambensänger die ὀλολογή angestimmt haben. Noch deutlicher spricht Plutarch, wenn er das Treiben des athenischen Gesindes an den Kronien und ländlichen Dionysien in folgenden Worten schildert, Non posse suau. uiu. sec. Epic. 1098 B: καὶ γὰρ οἱ θεράποντες ἔταν Κρόνια δειπνώσιν ἢ Διονύσια κατ' ἀγρὸν ἄγωσι περιμόντες, οὐκ ἂν αὐτῶν τὸν

<sup>1</sup> Siehe v. WILAMOWITZ, Hermes XX, 62 = Sappho und Simonides 218 ff.

ὄλολογμὸν ὑπομείναις καὶ τὸν θόρυβον. Auch an einem vierten athenischen Feste, welches jedenfalls ursprünglich ein Winterfest war und noch zur Zeit unserer Berichterstatter mit Dionysos in Verbindung gesetzt wurde, kam die ὄλολογή vor. Was wir darüber erfahren, ist besonders wertvoll, da wir dadurch nebenbei auf eine nicht ganz unwichtige Frage Antwort bekommen, ich meine diese: Wie klang denn eigentlich die ὄλολογή? Das Wort ist lautmalend, das ist zwar ohne weiteres deutlich. Es muss in diesem Ausruf der l-Laut vorherrscht haben und zwar so, dass man denselben mehr als einmal heraushören konnte; so viel lehrt das Wortgebilde selbst. Damit ist aber selbstverständlich der exakt phonetische Lautwert des Ganzen noch nicht bestimmt. Zu einer genaueren Vorstellung darüber kann uns, wie gesagt, das folgende verhelfen.

Am 7 Pyanepsion, gleichzeitig mit der Darbringung der Eiresione an Apollo, feierten die Athener jährlich die Oschophorien. Die Litteraturstellen, welche das Fest angehen,<sup>1</sup> ergeben, wenn sie zusammengestellt werden, etwa folgendes Bild der dabei üblichen Zeremonien. Zwanzig Jünglinge, zwei aus jeder Phyle und den vornehmsten Geschlechtern Athens angehörend, liefen, mit Weinreben behängt, vom Tempel des Dionysos nach demjenigen der Athena Skiras in Phaleron um die Wette. Der Sieger bekam als Lohn einen aus den fünf vornehmsten Erzeugnissen des attischen Erdbaus bereiteten Mischtrank, Pentaploa genannt. Nach einer Pause, welche dadurch ausgefüllt wurde, dass besonders dazu bestellte Frauen, die s. g. δεῖπνοφόροι, die jugendlichen Wettläufer mit Speise und Trank erquickten und durch ihr Geplauder unterhielten, begann der eigentliche Hauptakt, mit einem feierlichen Spendopfer in dem soeben erwähnten Athentempel eingeleitet, während wahrscheinlich draussen im Temenos der Göttin Tänze aufgeführt wurden. Dann bildete man einen Chor, und indem zwei Jünglinge in weiblicher Tracht und Ausschmückung<sup>2</sup> vorangingen, zog man unter dem Absingen von heiteren Liedern wieder heim.

<sup>1</sup> Vgl. A. MOMMSEN, Feste der Stadt Athen im Altertum, 282 ff.

<sup>2</sup> Auch darin verrät sich der Zusammenhang mit dem Orgiasmus, vgl. unten II.



Bei Plutarch, dessen Darstellung in den Kap. XXII und XIII der Theseusbiographie eine Hauptquelle unserer Kenntnis des Festes bildet, lesen wir nun die Angabe, dass bei jener Spende im Athenatempel die Gemeinde (οἱ παρόντες) die heilige Handlung mit dem solennen Ausruf ἐλελεῦ ἰοῦ ἰοῦ begleitete.<sup>1</sup>

Es ist sonnenklar, dass in dem ersten Teile dieses ἐλελεῦ ἰοῦ ἰοῦ eben ein Beispiel jener ὀλολογία vorliegt, von der oben die Rede war. Der Unterschied im Vokalismus lässt sich in zweifacher Weise erklären. Entweder handelt es sich um zwei in dieser Hinsicht verschiedene Varianten des Ausrufs, oder aber ist ὀλολόζω durch Vokalannäherung aus ἐλελόζω entstanden.<sup>2</sup> Jedenfalls ist es berechtigt, nach der semasiologischen Seite hin zwischen ὀλολόζω und dem aus ἐλελεῦ zweifellos abgeleiteten ἐλελίζω das Gleichheitszeichen zu setzen; ihr Bedeutungsinhalt ist ganz derselbe.

Neben diesen beiden Varianten steht in gleichem Sinne auch ἀλαλάζω. Wenn wir nach den euripideischen Bacchen zurückkehren, so hören wir v. 593, wie

Βρόμιος ἀλαλάζεται στέγας ἔσω

und v. 1131 ff., gerade als Pentheus von den Mänaden zerrissen wird, also in derselben Situation, von der oben bei Ovid die Rede war, heisst es:

ἦν δὲ πᾶσ' ὁμοῦ βοή,  
ὁ μὲν στενάζων, ὅσον ἐτόγγχανεν πνέων,  
αἱ δ' ἠλάλαζον.

Ein von Plutarch mehrmals, darunter De def. orac. 417 C zitiertes Pindarfragment,<sup>3</sup> welches zugleich mit den Worten

<sup>1</sup> Nachdem das Fest in die Theseussage hineingezogen war, deutete man den Doppelruf als eine Nachahmung der Stimmung von gemischter Trauer und Freude, welche infolge von Aigeus' Tode und Theseus' Rückkehr in Athen geherrscht habe: ὄθεν καὶ νῦν ἐν τοῖς ὀσχοφοροῖσι... ἐπιφωνεῖν ἐν ταῖς σπονδαῖς ἐλελεῦ ἰοῦ ἰοῦ τοὺς παρόντας· ὡν τὴ μὲν σπεύδοντες ἀναφωνεῖν καὶ παιωνίζοντες εἰσέθαι, τὸ δὲ ἐκπλήξῃσι καὶ ταραχῇς ἔστι.

<sup>2</sup> Die äolische Form ἐλελύδω ist in dem neuen Sapphrofragment Oxyr. Pap. X, 1232, Fr. I, Kól. 3, 3 zum Vorschein gekommen. Die Assimilation wäre derselben Art wie in Κέρκυρα, Κορυράς u. ä. (Vgl. J. SCHMIDT, K Z XXXII, 344 ff.)

<sup>3</sup> 208 Bergk.

des Prosaikers an der genannten Stelle wieder ein besonders lebhaftes Bild einiger kennzeichnenden Merkmale der ekstatischen Gottesfeier gibt,<sup>1</sup> hat ebenso die a-Form:

Μανίαι τ' ἀλαλαί τ' ὀρινόμεναι  
ρίψάβχενι σὺν κλόμφ<sup>2</sup>

und derselbe Plutarch bestätigt an der soeben erwähnten Stelle von der ὀλολογή bei den Διονύσια κατ' ἀγρόν seine Schilderung mit einigen Versen eines unbekanntenen Komikers,<sup>3</sup> die zwar in sehr verdorbenem Zustand überliefert sind, aber folgende Worte unverseht enthalten:

Οἱ δ' εὐθύς ἠλάλαξαν, ἐν δ' ἐκίρινατο  
οἶνος φέρων δὲ στέφανον ἀμφέθηκέ τις.

Vielleicht wird es jemand, dem die ἀλαλά besonders in einer anderen Verwendung, nämlich als Schlachtruf, geläufig ist, fremdartig anmuten, dass ich dieselbe in dieser Weise der ὀλολογή gleichsetze. Es wird dann angemessen sein, daran zu erinnern, dass auch umgekehrt die e-o-Form nicht selten kriegerischen Sinn hat. In den Vögeln des Aristophanes v. 364, wo die befiederte Gesellschaft zum Angriff schreitet, steht die Interjektion:

ἐλελελεῦ, χώρει, κάθες τὸ βύγχος· οὐ μέλλειν ἐχρήν,

und ein Scholion gibt dazu folgende Erläuterung: ἐλελελεῦ· ἐπίφθεγμα πολεμικόν· οἱ προσιόντες γὰρ εἰς πόλεμον τὸ ἐλελεῦ ἐφώνουν μετὰ τινος ἐμμελοῦς κινήσεως, καθ' ὃ καὶ Ἀχαιῶς

<sup>1</sup> Die Stelle, worin derartige Kulte den Göttern abgesprochen und »Dämonen« beigelegt werden, lautet: Ἐορτάς δὲ καὶ θυσίας ὡσπερ ἡμέρας ἀποφράδας καὶ σκυθρωπάς, ἐν αἷς ὁμοφαγίαι καὶ διασπασμοί, νηστείαί τε καὶ κοπετοί, πολλαγῶ δὲ πάλιν αἰσχρολογία πρὸς ἱεροῖς, „μανίαι τ' ἀλαλαί τ' ὀρινόμεναι ρίψάβχενι σὺν κλόμφ“ θεῶν μὲν οὐδενί, δαιμόνων δὲ φάυλων ἀποτροπῆς ἕνεκα φήσαιμ' ἂν τελείσθαι μελίχια καὶ παραμόθια.

<sup>2</sup> Auch das Geräusch der orgiastischen Instrumente wird als ἀλαλαγμός, ἀλαλητός u. s. w. bezeichnet, Aesch. Fr. 57 Nauck<sup>3</sup>, Eur. Kykl. 65, A. P. VI, 51, vgl. 1 ep. Cor. 13,1. Vgl. auch folgende Glosse aus dem in TITTMANN'S Zonarasedition publizierten Specimen lexicum ineditum ex codice Augustano: Ἀλαλαγαί· κυρίως αἱ ἐπὶ θυσίῶν εὐχαί. ἀφ' οὗ καὶ τὸ ἀλαλάζειν τὸ ὄζειν καὶ ἐμμελεῖ φωνῇ εὐχέσθαι.

<sup>3</sup> Fragm. inc. 1203 Kock.

Ἐρετριεὺς ἐν τῷ Φιλοκτήτῃ ποιεῖ τὸν Ἀγαμέμνονα παραγγέλλοντα τοῖς Ἀχαιοῖς. Die Achaïosstelle,<sup>1</sup> worauf hier angespielt wird, ist bei Suidas ausgeschrieben und lautet:

ὥρα βοηθεῖν ἐστ' ἐγὼ δ' ἡγήσομαι.  
 προσβαλλέτω τις χεῖρα φασγάνου λαβῆ,  
 σάλπιγγι δ' ἄλλος ὡς τάχος σημαίνετω.  
 ὦρα ταχύνειν ἐλελεσεῦ.

Von ἐλεσεῦ ist ja auch zweifellos das Verb ἐλελίξω, das bei Xenophon als Konkurrent von ἀλαλάζω in dem betreffenden Sinne auftritt, abgeleitet, vgl. Anab. I, 8, 18 καὶ ἄμα ἐφθέγγαντο πάντες οἷον τῷ Ἐνυαλίῳ ἐλελίξουσιν.<sup>2</sup> Den o-Vokalismus endlich bezeugen wenigstens Aesch. Agam. 1190 ff. Kirchh.:

ὡς δ' ἐπωλολόβηατο  
 ἡ παντότολμος ὥσπερ ἐν μάχῃς τροπῇ

und zwei Scholien, das eine zu Aesch. Sept. 251 Kirchh. ἡ νερόμισται τοῖς Ἑλλησιν ἐν μάχαις,<sup>3</sup> das andere zu Verg. Aen. IV, 168: *Graeci etiam primam congressionem proelii ὀλολογῆν dicunt.*<sup>4</sup> Dieser Promiscuegebrauch hat ja bei dergleichen aus Interjektionen hervorgegangenen Bildungen gar nichts Auffallendes.<sup>5</sup> Übrigens war ja auch Ares oder Enyalios, dem der Ausruf bei Xenophon gewidmet ist, allem Anscheine nach ein ursprünglich thrakischer Gott, was es nur um so natürlicher macht, dass wir auch bei seiner Verehrung ein an den Orgiasmus erinnerndes Element wiederfin-

<sup>1</sup> Fr. 37.

<sup>2</sup> Ebenso V, 2, 14 als varia lectio. Dagegen macht derselbe Schriftsteller einmal bei einem Flusssopfer, Anab. IV, 3, 17 f., zwischen der ἀλά der Männer und der ὀλολογῆ der Frauen einen Unterschied: καὶ οἱ μάνταις ἐσφαγιζόντο εἰς τὸν ποταμὸν· ἐπεὶ δὲ καλὰ ἦν τὰ σφέρα, ἐπαίνουζον πάντες οἱ στρατιῶται καὶ ἀνηλάαζον, συνωλόλοζον δὲ καὶ αἱ γυναῖκες ἅπασαι. πολλαὶ γὰρ ἦσαν ἐταῖραι ἐν τῷ στρατεύματι. Ebenso bei Heliodor III, 5. Vielleicht haben diese Schriftsteller also doch den a-Vokalismus als männlicher empfunden; das kann aber nichts Ursprüngliches sein.

<sup>3</sup> Im Texte steht ὀλολογμόν, siehe unten S. 113<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Eine Bildung ἐλέλευσις derselben Bedeutung scheint bei Waddington 2474 (aus der Trachonitis 3—4 Jahrh. n. Chr.) vorzuliegen.

<sup>5</sup> Vgl. auch unten S. 114<sup>4</sup> über Soph. Trach. 205 f.

den.<sup>1</sup> Es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse, dass an ein paar Stellen der Ilias gerade auf diesem Punkt ein deutlich ausgesprochener Gegensatz zwischen den Achaiern und ihren kleinasiatischen Gegnern zum Ausdruck kommt: Γ 1 ff.<sup>2</sup> und Δ 428 ff.<sup>3</sup> ziehen jene ohne einen Laut von sich zu geben in die Schlacht, die Troer und ihre Bundesgenossen dagegen mit ungestümem Lärm und Geschrei.

Es gehörte also, das wird doch wohl nach alledem feststehen, zu den thrakisch-kleinasiatischen Kulturen, welche etwa im achten Jahrhunderte in Hellas Eingang zu finden begannen und dann immer grössere Bedeutung erlangten, bis sie endlich mehrere Jahrhunderte später auch nach Italien hinübergriffen, als integrierender Bestandteil auch ein besonders emphatischer, von den Anbetern der Gottheit im Chorus angestimmter heiliger Ruf, von dem die Hellenen die Substantiva ἀλαλά oder ὀλολογή und die Verba ἀλαλάζω, ἐλελιζω, ὀλολόζω, die Römer bez. *ululatus* und *ululare* ableiteten. Ich komme aber nun zu einem Umstand, welcher zunächst geeignet ist, Verwirrung zu stiften: schon ein flüchtiger Blick in das Wörterbuch lehrt ja, dass die religiöse ἀλαλά—ὀλολογή bei weitem nicht auf die eben erwähnten Kulte beschränkt war, vielmehr

<sup>1</sup> Vgl. Aesch. Sept. 480 ff. von Hippomedon: αὐτὸς δ' ἐπὶ ἡλαλάξεν. ἐνθεός δ' ἄρει βακχᾶ πρὸς ἀλκὴν Θυιάς ὡς φόβον βλέπων. In Komana wurde ja übrigens »die grosse Göttin« Ενωώ genannt und mit Waffentänzen gefeiert (die Stellen bei E. MEYER<sup>9</sup> I, 2 § 487 Anm.); das ist die ἐμμελής κίνησις des Aristophanesscholions. Ebenso tanzen die Argonauten einen Kriegstanz zur Ehre der Göttin von Kyzikos, Apoll. Rhod. I, 1134.

<sup>2</sup> Αὐτὰρ ἐπεὶ κόσμηθεν ἅμ' ἡγεμόνεσσιν ἕκαστοι,  
Τρῶες μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴσαν ὄρνιθες ὡς,  
ἥρτε περ κλαγγῇ γεράνων πέλει οὐρανόθι πρό u. s. w.  
οἱ δ' ἄρ' ἴσαν σιγῇ μένεα πνεύοντες Ἄχαιοί  
ἐν θυμῷ μεμαῶτες ἀλεξέμεν ἀλλήλοισιν.

<sup>3</sup> κέλευε δὲ οἷσιν ἕκαστος  
ἡγεμόνων· οἱ δ' ἄλλοι ἀκὴν ἴσαν (οὐδὲ κε φαίης  
τόσσον λαὸν ἐπεσθαι ἔχοντ' ἐν στήθεσιν αὐδῆν)  
σιγῇ δεδιότες σημάτωνορας u. s. w.  
Τρῶες δ' ὡς, τ' οἷς πολυπάμονος ἀνδρός ἐν αὐλῇ  
μυρία ἐστήκασιν ἀμελγόμεναι γάλα λευκόν,  
ἄζηγές μεμακῦται, ἀκούουσαι ὅσα ἀρνῶν,  
ὡς Τρώων ἀλαλήτος ἀνά στρατὸν εὐρὺν ὀρώρει. Vgl. auch M. 138, II, 78.

An anderen Stellen freilich schreien beide Heere um die Wette, so besonders Ξ 393—401.

kennen bereits die homerischen Gesänge, in denen bekanntlich Dionysos und Rhea-Kybele noch eine sehr untergeordnete Rolle spielen, dieselbe auch in Hellas, und zwar in Verbindung mit Athene (dreimal, *Z.* 301, γ 450, δ 767), mit Apollo (zweimal, hymn. in *Ap.* 119, 445) und Artemis (einmal, hymn. in *Ven.* 19). In der *Ilias* gehen die Frauen mit einem Geschenk nach dem Tempel der Göttin auf der Burghöhe; als sie denselben betreten, strecken sie mit Ὀλολυγή ihre Hände empor,<sup>1</sup> dann folgt das Gebet der Priesterin. Der dritte Gesang der *Odyssee* erzählt, wie Nestor der Athena ein junges Rind mit vergoldeten Hörnern opfert. Umständlich werden die Zurüstungen beschrieben; zuletzt fällt das Tier durch die Axt, und den tödlichen Streich begleitet das Jubel der Frauen.<sup>2</sup> Im vierten Gesang hören wir, wie Penelope für ihren abwesenden Sohn Rückkehr erfleht, indem sie von der heiligen Gerste ausstret; das Gebet wird von der Ὀλολυγή abgeschlossen.<sup>3</sup> An allen diesen drei Stellen handelt es sich somit um die Darbringung eines Opfers oder einer Gabe an die Gottheit. Ebenso pantheistisch scheint die Ὀλολυγή in der nachhomerischen Litteratur: z. B. gilt an zwei Stellen des Aischylos, *Sept.* 249 ff.<sup>4</sup> und *Agam.* 573,<sup>5</sup> die Ὀλολυγή als Begleitung des Opfers sämtlichen Göttern, an der letzteren Stelle wird dieselbe geradezu Ἑλληνικὸν νόμισμα θυστάδος βοῆς genannt. Auch bei allen anderen wichtigen Erlebnissen der Gemeinde oder des einzelnen Menschen, zu denen man die Götter insgesamt oder einen besonderen unter ihnen

<sup>1</sup> αἱ δ' Ὀλολυγῆ πάσαι Ἀθήνη χειρας ἀνέσχον.

<sup>2</sup> αἱ δ' Ὀλόλυξαν

θυγατέρες τε νοοὶ τε καὶ αἰδοίη παράχοιτις  
Nέστορος, Εὐρυδίχῃ, πρέσβα Κλυμένιοι θυγατρῶν.

<sup>3</sup> ὡς εἰπούσ' Ὀλόλυξε, θεὰ δέ οἱ ἔκλυεν ἄρης.

<sup>4</sup> Et. an den Chor: κάμων ἀκούσας εὐγμάτων ἔπειτα σὺ  
Ὀλολυγμὸν ἱερὸν εὐμενῆ παιάνισον  
Ἑλληνικὸν νόμισμα θυστάδος βοῆς,  
θάρσος φίλοις, λύουσα πολέμιον φόβον.

<sup>5</sup> Klytimestra schildert die Freude, welche das erste Signalfeuer in der Stadt hervorgerufen habe:

καὶ γυναικείῳ νόμῳ  
Ὀλολυγμὸν ἄλλος ἄλλοθεν κατὰ πτόλιν  
ἔλασκον εὐφημοῦντες ἐν θεῶν ἔδραις,  
θυγατέων κοιμῶντες εὐώδη φλόγα.

gleichsam herbeirufen wollte, damit sie den Vorgang in Augenschein nehmen und vorkommendenfalls ihre hilfreiche Macht betätigen möchten, klang oft der fromme Ruf;<sup>1</sup> zugleich konnte darin natürlich eine Huldigung und Danksagung an die Gottheit liegen. So gehörte derselbe z. B. zu den Gefplogenheiten bei dem heiligen Bade der Idole,<sup>2</sup> damit wurde die Geburt eines Kindes begrüßt,<sup>3</sup> die Neuvermählten unter den Schutz der Götter gestellt<sup>4</sup> und der Sieg oder der abgeschlossene Frieden gefeiert.<sup>5</sup>

Wie sind nun diese letzteren Fälle zu beurteilen? Bei der Beantwortung dieser Frage ist zunächst die Tatsache bemerkenswert, dass wenn so in den Kulturen, die wir als ursprünglich hellenisch anzusehen gewohnt sind, von der *δολογη* die Rede ist, dieselbe nicht wie in den nach gewöhnlicher Annahme von aussen eingedrungenen abwechselnd Männern und Frauen, sondern in weit überwiegendem Grade nur den letzteren zugeschrieben wird. An einer der wenigen Stellen, wo das nicht zutrifft,<sup>6</sup> in dem soeben zitierten Verse aus Aischylos' Agamemnon, heisst es ausdrücklich, dass die Stadteinwohner *γυναικίῳ νόμῳ* handeln. Und so gibt es auch andere damit

<sup>1</sup> Besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht Eur. fr. 351 (schol. Ven. Arist. Pac. 97):

*δολοῦσατ' ὦ γυναῖκες, ὡς ἔλθη θεὰ  
χρυσὴν ἔχουσα Γοργόν' ἐπίκουρος πόλει*

vgl. dazu ZIEHEN, Herm. XXXVII, 394).

<sup>2</sup> Eur. I. T. 1337, Call. Lau. Pall. 139, Ov. Fast. 339 ff. (s. oben S. 103).

<sup>3</sup> Hymn. hom. in Apoll. 119, Theokr. XVII, 64, Paus. IX, 11, 3.

<sup>4</sup> Arist. Ar. 1731 ff. singt der Chor einen Hymenaeus, den er selbst als eine Nachahmung desjenigen Brautlieds bezeichnet, welches dereinst die Moiren zur Vermählung des Zeus und der Hera gesungen hätten; es handelt sich also dort um einen *ἱερὸς γάμος*. Als Abschluss stehen mehrere Ephyminien, unter denen *ἀλαλαί* mit dem apollinischen *ἦ παῖθον* zu einem Vers vereinigt ist. Vgl. Eur. H. F. 11, Verg. Aen. IV, 168 und die korrupten Worte Soph. Trach. 205 f. (im Laurentianus *ἀναλοῦσθε δόμοις ἐφεστῖοις ἀλαλαῖς ὁ μελλόνυμφος*), aus denen wenigstens so viel erhellt, dass der Chorgesang mit einem Brautlied verglichen wird. Die Stelle ist auch für die Bedeutungsidentität von *δολογη* und *ἀλαλά* beweisend, vgl. oben S. 111.

<sup>5</sup> γ 408; Aesch. Agam. 28, 565; Choeph. 375, 934; Bacchyl. XVI, 127; Eur. Or. 1137, El. 691; Arist. Eq. 616, 1327, Lysistr. 1291 u. s. w.

<sup>6</sup> Vgl. die schon zitierten Stellen Aesch. Ag. 28; Arist. Eq. 616, 1327, Lysistr. 1291.

aufs glücklichste übereinstimmende Testimonia der Alten selbst. Der Scholiast zu Z 301 interpretiert die ὀλολογή mit φωνή αἴτη γυναικῶν εὐχομένων θεοῖς, zu γ 450 steht ὀλόλυξαν· μετὰ βοῆς ἠῦξαντο· εἴρηται δὲ ἐπὶ τῶν γυναικῶν μόνον, Pollux I, 28 sagt τὸ γὰρ ὀλολύξαι καὶ ὀλολογῆ χρήσασθαι ἐπὶ γυναικῶν, Hesych und Zonaras ὀλολογῆ· εὐχή γυναικῶν, ἣν ποιοῦνται ἐν τοῖς ἱεροῖς εὐχόμεναι. Dies ist zwar, wie wir gesehen haben, als Gesamturteil zu eng, hat aber mit der dargelegten Einschränkung im grossen und ganzen seine Richtigkeit.<sup>1</sup> Die so hervortretende Verschiedenheit zwischen den beiden Geschlechtern kann nicht Wunder nehmen, denn das weibliche Temperament ist ja wie in anderen Beziehungen so auch auf dem Gebiete der Religion gewaltsameren Erregungen ausgesetzt als das männliche, Erregungen, die sich dann auch in dem äusseren Gebaren Ausdruck nehmen. Dass dem so ist, hat man natürlich auch schon im Altertum bemerkt. An einer interessanten Stelle 297 sagt Strabo gelegentlich des behaupteten Zölibats gewisser thrakischen Stämme: τὸ δὲ δὴ καὶ θεοσεβεῖς νομίζειν καὶ καπνοβάτας τοὺς ἐρήμους γυναικῶν σφόδρα ἐναντιοῦται ταῖς κοιναῖς ὑπολήψεσιν. ἅπαντες γὰρ δεισιδαιμονίας ἀρχηγγοὺς οἴονται τὰς γυναῖκας· αὐταὶ δὲ τοὺς ἄνδρας καὶ προκαλοῦνται πρὸς τὰς ἐπὶ πλεόν θεραπεῖας τῶν θεῶν καὶ ἑορτὰς καὶ ποτνιασμοὺς· σπάνιον δ' εἶ τις ἀνὴρ καθ' αὐτὸν ζῶν εὐρίσκεται τοιοῦτος· ὅρα δὲ πάλιν τὸν αὐτὸν ποιητὴν (d. h. τὸν Μένανδρον) ἃ λέγει εἰσάγων τὸν ἀχθόμενον ταῖς περὶ τὰς θυσίας τῶν γυναικῶν ἀπάταις καὶ λέγοντα

ἐπιτρέβουσιν ἡμᾶς οἱ θεοὶ  
μάλιστα τοὺς γήμαντας· ἀεὶ γὰρ τινα  
ἄγειν ἑορτήν ἐστ' ἀνάγκη.<sup>2</sup>

τὸν δὲ μισογύνην αὐτὰ ταῦτ' αἰτιώμενον

<sup>1</sup> Auch in neuerer Zeit haben die meisten Forscher, welche sich über die ὀλολογή geäussert haben, dieselbe dem weiblichen Geschlecht vorbehalten, vgl. ZIEHEN a. a. O., DITTENB. Syll.<sup>2</sup> 566,25, DANIELSSON, Eranos VI, 141 f. USENER dagegen sagt, Rhein. Mus. LV 480 f.: »Notum est uerba ὀλολογῆν ὀλολύξαι ὀλολογῆν proprie dis inuocandis et obstandis adhiberi. Quare scholiasta Iliadis Z 301 ὀλολογῆ explicat φωνή αἴτη γυναικῶν εὐχομένων θεοῖς similiterque Hesychius et Etym. m. 622,28: qui quod mulieribus uocem ascribunt, loco Homérico inducti, non minus errant quam scholiasta Aeschylī Sept. c. Th. 268, qui ad unam Mineruam refert.»

<sup>2</sup> Fr. 601.



ἐκτυμβάλιζον δ' ἐπὶ θεράπαιναι κύκλω,  
αἱ δ' ὠλόλοζον.<sup>1</sup>

Zu dem althellenischen Mannesideal gehörten solche gewaltsame Stimmungsausbrüche beim Gottesdienst dagegen offenbar nicht,<sup>2</sup> ja es gibt, wie wir gesehen haben, Spuren davon, dass man sie sogar auf dem Schlachtfelde, wo sie doch besonders nahe liegen mussten, als barbarisch betrachtet hat. Im besten Einklang damit steht, dass ein Wort, welches etwa so viel als »abergläubischer Frömmler« bedeutet, zweifellos als Nomen agentis zu ἐλελεῦ und ὀλολόζω gehört. Bei Photios lesen wir nämlich die beiden Glossen ὄλολον Μένανδρος· τὸν γυναικῶδη καὶ κατάθειον καὶ βᾶκηνον und ὀλόλους τοὺς δεσιδαίμονας ἐκάλουν οἱ οἰωνιζόμενοι· Μένανδρος Δεσιδαίμονι, Θεόπομπος Τεσσαμενῶ καὶ ἄλλοι, bei Zonaras ὄλολος· ὁ τὸ ὀλολόζειν ἀποδεχόμενος.<sup>3</sup> Der βᾶκηνος ist ja eben der verschnittene Kybelepriester, und als abergläubisch (δεσιδαίμονες) konnten nach hellenischer Anschauung naturgemäss vor allem die Proselyten der thrakischen und asiatischen Religionen bezeichnet werden, vgl. das Plutarchzitat oben S. 110 Anm. 1 und die Schrift desselben Verfassers περὶ δεσιδαμονίας; welchen Eindruck solche Menschen auf einen gebildeten Hellenen machten, können wir dort besonders deutlich ersehen.<sup>4</sup>

Bei solcher Bewandnis der Dinge ist es doch wohl nicht übereilt zu vermuten, dass die ganze Erscheinung, welche ich hier besprochen habe, hauptsächlich in dem Orgasmus ihre Wurzeln hatte und im Gefolge desselben sich allmählich unter

<sup>1</sup> Fr. 326.

<sup>2</sup> Die Sitte gebot ja vielmehr bei dergleichen Gelegenheiten εὐφημία. Es ist aber bezeichnend, dass mit dieser die ὀλολογία in späterer Zeit zuweilen Verbindung einging, siehe Aesch. Agam. 28, 573 f., Eum. 1015 ff., Arist. Eq. 1316 in Vergleich mit 1327.

<sup>3</sup> Auch in dem Anaxandridesfragment bei Athen. 242 E (34 Kock), worin eine Reihe von Spitznamen, welche die Athener verschiedenen Klassen von Bürgern beizulegen gepflegt hätten, aufgezählt werden, kommt das Wort vor, in dem teilweise korrupten Verse λαμπρός τις ἐξελήλυθ', ὄλολος οὕτως ἐστὶ. Das Wort λαμπρός ist für die äussere Ausstaffierung des echten ὄλολος sehr bezeichnend, vgl. das oben S. 105 zitierte Epigramm A. P. VI, 219 und das Kostüm der beiden Jünglinge an den Oschophorien.

<sup>4</sup> Möglicherweise liegt in dem von KRETSCHMER Einl. S. 327 nach LANCKORONSKI Pisid. 80 und 117 zitierten pisidischen Eigennamen Ὀλολλος dasselbe Wort vor.

den eingewanderten hellenischen Stämmen verbreitet hat; schon früh und in grosser Ausdehnung hat sie bei dem dazu besonders veranlagten weiblichen Geschlecht Eingang gefunden, während die Männer im allgemeinen dafür, wie für das ekstatische Unwesen überhaupt, weniger zugänglich waren. Eine solche Schlussfolgerung gewinnt dadurch noch mehr an Wahrscheinlichkeit, dass dieselbe bei einem hellenischen Schriftsteller, dessen Worte wir nicht gewohnt sind in den Wind zu schlagen, eine gewisse Stütze findet. In seinem Exkurs über Libyen rechnet nämlich Herodot IV, 189 zu den Gebräuchen, welche nach seinem Dafürhalten von dort nach Hellas gekommen sind, eben auch die ὀλολογή; es heisst wörtlich: δοκέει δ'ἔμοιγε καὶ ἡ ὀλολογή ἐπὶ ἱεροῖσι ἐνθαῦτα πρῶτον γενέσθαι· κάρτα γὰρ ταύτη χρέωνται αἱ Λίβυσσαι καὶ χρέωνται καλῶς. Zwei Dinge sind also klar, erstens, dass die Erscheinung im Gebiete der Mittelmeerländer noch weit mehr verbreitet war als schon aus der obigen Darstellung hervorgeht,<sup>1</sup> zweitens, dass sie trotzdem den Historiker aus Halikarnass unhellenisch anmutete.<sup>2</sup> Aus Libyen

<sup>1</sup> Der Kreis schliesst sich, wenn wir uns erinnern, dass auch in den Sprachen der meisten zwischen Libyen und Kleinasien ansässigen Völker onomatopoetische Bildungen sich wiederfinden, welche bezüglich sowohl ihres phonetischen Kerns als ihres Stimmungsinhalts der ἀλαλά—ὀλολογή aufs nächste vergleichbar sind. Wer z. B. in Gesenius' Lexikon nachschlägt, findet dort einerseits, dass zu dem hebräischen Verbum *halal*, welches »preisen, lobsingen« bedeutet und als Bestandteil des liturgischen Ausrufs *hallelu-iah* uns Modernen überaus wohlbekannt ist, auch in den anderen semitischen Sprachen Parallelen vorliegen, andererseits aber, dass diese Verba nebst ihren Ableitungen in Anwendung und Bedeutung mit der hellenischen ὀλολογή-Sippe viele Berührungspunkte haben; so wird z. B. der hebräische Ausdruck ganz wie der griechische speziell vom Brautlied verwendet, in den assyrischen Varianten *elêlu alêlu* finden wir denselben Vokalwechsel wie in den hellenischen, das hebräische *hallel* wurde besonders auch bei dem Laubhüttenfest gesungen, dessen dionysischer Charakter noch dem Plutarch auffiel (Symp. IV, 6, 2) u. s. w. Ob die Erscheinung auch hier im letzten Grunde der vorsemitischen Urbevölkerung angehören wird? Dass die Frauen dieser Gegenden noch heute zu dergleichen Gefühlsäusserungen Neigung haben, zeigt die Notiz bei Konstantinides, μέγα λεξ. τῆς Ἑλλ. γλ. u. d. W.: Καὶ νῦν ἐτι ἐν Παλαιστίνῃ καὶ Αἰγύπτῳ αἱ γυναῖκες καὶ ἐν χαρᾷ καὶ ἐν πένθει ὀλολύζουσι, ἐκπέπουσαι διὰ τοῦ λάρυγγος ὄξεισι ὀλολογμοῦς.

<sup>2</sup> Dass wirklich auch Interjektionen aus einer fremden Sprache entlehnt sein können, ja, dass sie zuweilen über sehr weite Strecken wandern,

braucht die *ὄλολυγή* allerdings nicht importiert zu sein; viel näher liegt es zu vermuten, dass sie schon von Alters her in den griechischen Landen heimisch war. Denn wenn auch die Religion jener merkwürdigen Völkerstämme, welche in der »minoischen« Zeit Griechenland und Kleinasien einschliesslich der Inseln innehatten, uns vorläufig nur sehr mangelhaft bekannt ist, so unterliegt es wohl doch keinem Zweifel, dass dieselbe ein sehr ekstatisches Gepräge getragen hat; der Kybele-Attiskult ist schon vorphrygisch und bei der nahen Verwandtschaft der kleinasiatischen Religion mit der altkretischen dürften wir das Recht haben, auch in den Kulttänzen der letzteren, die auf Ringen und anderswo abgebildet sind, einen Zug des Orgiasmus zu erblicken;<sup>1</sup> damit hängt es zusammen, dass sie zum grössten Teile von Frauen ausgeführt werden. Auch in Griechenland finden wir, besonders im Artemiskulte, Spuren eines ausgelassenen Gottesdienstes, der älter ist als das Eindringen der Dionysosreligion.<sup>2</sup> Gehörte also die *ὄλολυγή* zu den Gepflogenheiten der ursprünglichen Bevölkerung, dann kann es nicht Wunder nehmen, dass dieselbe litterarisch schon im Epos auftritt; in einer

dafür bietet das ursprünglich mittelhochdeutsche *hurrâ*, das heutzutage fast Gemeingut geworden ist, einen bekannten Beleg.

<sup>1</sup> Besonders finden sich Darstellungen von dergleichen Tänzen in Verbindung mit der Verehrung heiliger Bäume. Auf einem oft abgebildeten Goldring aus Mykene sehen wir »drei in auffallend lebhaften Stellungen befindliche Personen zwischen zwei Cultgeräthen, deren mittlere in einem Tanze begriffen ist. Ausser dem deutlich erkennbaren Baum links scheinen auch Zweige über dem Rücken der rechts stehenden Figur auf einen Vorgang im Freien zu deuten.« (FRITZE, *Strena Helbigiana* 76). »Mir scheint hier — — ein verzückter Tanz um den Altar dargestellt zu sein« (ebendas. 80). Dasselbe Motiv bietet ein ebenso bekannter Ring aus Vaphio; »auch hier die Frau in lebhafter Bewegung des Tanzes, nur mit erhobenen Armen; der Mann in der abgewandten, halbknienenden Stellung, scheinbar ebenfalls den Baum berührend. Hier fehlt der Altar, und damit kommen wir auf einen wichtigen Punkt: alles hat den Anschein, als ob es sich hier um heilige Bäume handelt, die entweder allein oder in Verbindung mit dem Altar das Heiligtum bilden« (ebendas. 81). Nur EVANS (*Myc. tree and pillar cult* 177 f.) hat bestritten, dass diese Szenen einen Tanz darstellen sollen, sonst haben alle mir bekannten Besprecher derselben, zuletzt wohl DUSSAUD, *Les civilisations préhelléniques*<sup>2</sup> 411 f., etwa derselben Ansicht wie FRITZE gehuldigt.

<sup>2</sup> M. NILSSON, *Griechische Feste*, 259 f.

mehr rationalistischen Zeit ist sie dort nur ein Nachhall derjenigen ekstatischen Rufe, von denen gewiss früher die griechischen Berge und Haine allgemein erklingen waren. In Thrakien und Phrygien, welche Länder später von der Einwanderung betroffen waren als Griechenland, hatten sich die alten Kulte besser erhalten, weshalb dann, als mit den Dionysos- und Kybelereigionen ein neuer Wellenschlag des Orgiasmus Hellas überflutete, auch die Ὀλολογή dort wieder gewöhnlicher wurde; was die Männer angeht, so scheint dieselbe doch, von dem Schlacht- und Siegesruf abgesehen, auch fernerhin hauptsächlich unter den niedrigeren Klassen der Gesellschaft, wo das Blut der Antochtonen gewiss am reinsten fortlebte und die kleinasiatischen Kulte ihre meisten Jünger fanden, vorgekommen zu sein.<sup>1</sup>

Vielleicht wird nun jemand dies alles wenig interessant finden. Wir haben es ja, wird man sagen, in dieser Ὀλολογή nur mit einer ganz sinnlosen Verbindung von Sprachlauten zu tun. Dass der vom ἐνθουσιασμός ergriffene »mit Zungen redet«, dass dabei unbegreifliche Silben- und Wortkomplexe ihm aus dem Mund strömen und dass schliesslich in dergleichen religiösem Geplapper der l-Laut in grosser Ausdehnung vorherrscht, das lässt sich auch anderswoher aufweisen<sup>2</sup> und verdient wohl kaum, dass man davon so viel Aufhebens macht. Wer so spricht, wird sich hoffentlich durch das folgende davon überzeugen lassen, dass erst diese an sich so rohe Erscheinung zur Lösung mehrerer wichtigen Probleme, welche verschiedene Gebiete der Altertumswissenschaft und Sprachforschung berühren, den Schlüssel liefern kann.

<sup>1</sup> Dass in den indogermanischen Sprachen hie und da tonmalende l-haltige Wortbildungen vorkommen, kann natürlich nicht gegen meine oben entwickelte Ansicht von der, wenigstens vorwiegend, ägäischen Heimat der religiösen Ὀλολογή ins Feld geführt werden.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. TYLOR, Primitive culture<sup>2</sup> I, 188 f.: »The Zulu halala! of exultation, which becomes also a verb 'to shout for joy' has its analogues in the Tibetan alala! of joy and the Greek ἀλάλα which is used as a noun meaning the battle cry, Hebrew hálal 'to sing, praise' whence hal-lelujah, a word which the believers in the theory that the Red Indians were the Lost Tribes naturally recognized in the native medicine-man's chant of hi-le-li-lah!«

## B.

Ἄλαλά — Ἐλελεός; ὀλολύκτρια — Ὀλύκτωρ; ὀδόλωνθοι — ὀλωνθοί; Ὀλυμ(π)ος — ἔλυμος — Ἐλύμνιον; Ὀλυσ(σ)εύς — Ὀλοσσών.

Die bekannte Ἐπίκλησις des Dionysos ὁ Ἐβῖος ist von dem ekstatischen Ruf εὐοῖ εὐαῖ abgeleitet, das bezweifelt wohl niemand, und ebenso klar sollte es doch sein, dass ein anderer Beiname desselben Gottes, Σάβος — Σαβάζιος, auf die ähnliche, übrigens mit εὐοῖ häufig verbundene, Kultinterjektion σαβοῖ σαβαῖ zurückgeht. Die Veranlassung zu den beiden Namenbildungen liegt am offenen Tage. Im Sinne der εὐ-άζοντες oder σαβάζοντες selbst würde dieselbe sich etwa in folgender Weise darstellen lassen. Der Gott, der im Kreise seiner Verehrer sein Fest feiert, hat zuerst das heilige Wort ausgesprochen, das bald auf aller Lippen ist; deshalb wird er auch selbst mit einem davon abgeleiteten Namen bezeichnet, gerade wie auch die Mitglieder einer niedriger stehenden Gattung von Lebewesen, die Tiere, manchmal von den Tönen, welche jedes von ihnen hervorbringt, ihre Namen bekommen. So ist aus der Festfeier der Gottesname erwachsen; jene muss das Primäre gewesen sein. Das ist nur ein Spezialfall jener allgemeinen Erscheinung, welche uns namentlich USENER begreifen gelehrt hat.<sup>1</sup> Götternamen können entstehen als Reflexe aller menschlichen Handlungen, bei denen man die Gegenwart höherer Wesen besonders lebhaft zu verspüren glaubt; das muss aber in erster Linie von den Kulthandlungen selbst gelten.<sup>2</sup> So gibt denn auch sonst das orgiastische Rufen zur Entstehung von Götternamen die

<sup>1</sup> Es scheint allerdings, als ob gerade USENER in betreff des Sabaziosnamens den wahren Tatbestand nicht erkannt hätte; wenigstens spricht er Götternamen 43 ff. seine Auffassung über das zwischen dem Ruf σαβοῖ und Σαβάζιος obwaltende Verhältnis nicht klar genug aus. KRETSCHMER, der bei der Besprechung des Namens, Einl. 196<sup>o</sup>, die Interjektion nicht einmal erwähnt, sagt: »Welche Wurzel in dem Namen steckt, entscheide ich nicht.« Wie will also der verdiente Sprachforscher den Ruf erklären?

<sup>2</sup> Über Götternamen und Kultepiphoneme siehe weiter WILAMOWITZ Her. II, 84 f. Bemerkenswert ist, dass auch das Gegenteil von dem Kultruf, das heilige Schweigen, solche Namen erzeugt hat; es gab einen Εὐφρημος und einen Ἦσυρος. USENER a. a. O. 265 f.

Anregung; ich erinnere an Βάκχος, das mit βαβάζω<sup>1</sup> und Ἰακχος, das mit ἰάχω verwandt ist. Aber noch viel mehr ist hier zu lernen. Zunächst hiessen die wirklichen σαβοι-  
Rufer, d. h. die Diener des Sabos-Sabazios, auch σάβοι, wie eine Menge von Stellen übereinstimmend besagen,<sup>2</sup> dann gab es aber auch ganze Völkerstämme, denen derselbe Name beigelegt wurde; auch Ortsnamen gingen auf denselben Ursprung zurück.<sup>3</sup> Zu εδοῖ finden wir ähnliche Bildungen.<sup>4</sup> Endlich konnten auch Gegenstände, welche zum Gottesdienst in irgend welcher Beziehung standen, in derselben Weise benannt werden.<sup>5</sup>

Ich habe an diese Tatsachen erinnert, damit sie als Grundlage der ganzen folgenden Darstellung dienen mögen. Wörter, und zwar sowohl Appellativa als Nomina Propria, können von Kultepiphonemen abgeleitet werden, sollte nicht

<sup>1</sup> Vgl. Hes. βαβάκτης· κραύγασος, ὄθεν καὶ Βάκχος.

<sup>2</sup> Siehe ROHDE, Psyche<sup>6</sup> II, 14 Anm. 4, KRETSCHMER a. a. O.; derselben Art ist das schon behandelte ὄλολος—ὄλολος.

<sup>3</sup> Eust. zu Dion. Per. 1069: ὅτι Σάβαιο ἦσαν μὲν καὶ Ἀραβικοί, ὡς προσεγράφη, εὐρηγται δὲ καὶ ὡς Περσικοί. ἐν δὲ τοῖς ἐξῆς καὶ Ἰνδικὸν ἔθνος οἱ Σάβαιο εὐρίσκονται. ἦσαν δὲ καὶ ἔθνος Θρακικὸν Σάβαιο, ὅπερ τοῦς Βάκχους δηλοῖ Φρυγία διαλέκτῳ· ἐξ οὗ καὶ Διόνυσος εἶκοι Σαβάκιος λέγεσθαι, διότι καὶ Βάκχος ὁ αὐτός. Steph. Byz.: Σάβαιο ἔθνος Φρυγίας· λέγονται καὶ τοῦ Βάκχου παρὰ Φρυγῶν καὶ Σάπαι· ἔθνος Θρακίας. Schol. Arist. Av. 874: Φρύγες εὐάζειν τὸ σαβάζειν φασὶ καὶ ἐκ τούτου Σαβάκιον τὸν Διόνυσον λέγουσι· σάβου δ' ἔλεγον καὶ τοῦς ἀπειρομένους αὐτῶ τόπους καὶ τοῦς Βάκχους αὐτοῦ. Wie es mit den arabischen, persischen und indischen σάβαιο steht, mag hier dahingestellt bleiben; was die thrako-phrygischen angeht, ist die Sache klar.

<sup>4</sup> Euripides spricht Phoen. 656 von γυναῖκες εὔαια und Bacch. 791 von εὔαια ὄρη; das ist die Vorstufe zu der Verwendung als Proprium, die wir in dem Namen des Berges Εὔαια in der Nähe von Ithome Paus. IV, 31,4, des Dorfes Εὔαια in Argolis Paus. II, 38,6 und der Stadt Εὔαια in Makedonien Ptol. III, 13, 32, Diod. XIX, 11 vor uns haben. Pausanias sagt a. a. O.: τὸ ὄνομα γενέσθαι τῷ ἄρει φασὶ Βακχικόν τι ἐπίφθεγμα εδοῖ Διονύσου πρώτον ἐνταῦθα αὐτοῦ τε εἰπόντος καὶ τῶν ἁμοῦ τῷ Διονύσῳ γυναῖκων.

<sup>5</sup> Zweige und Kränze, welche beim ekstatischen Kultus im Gebrauch waren, bekamen z. B. zuweilen so ihre Namen, schol. Arist. Eq. 406: Βάκχον δὲ οὐ τὸν Διόνυσον ἐκάλουον μόνον, ἀλλὰ καὶ πάντας τοῦς τελούντας τὰ ἄρτια, οὐ μὴν ἄλλα καὶ τοῦς κλαδούς, οὗς οἱ μῦσαι φέρουσι. μέμνηται δὲ Ξενοφάνης ἐν σίλλοις (das Zitat folgt, ist aber korrupt). ἔστι δὲ καὶ στεφάνου εἶδος, ὡς Νικανδρὸς ἐν τῷ περὶ τῶν γλωσσῶν ἱστορεῖ. φησὶ γὰρ οὕτως· Βάκχοισιν κεφαλὰς πολυανθέσιν ἐστέψαντο; Athen. XV, 678 A ἀλλὰ μὴν καὶ ἰάκχων τινὰ καλούμενον αἶδα στέφανον ὑπὸ Σικυωνίων, ὡς φησι Τιμαχίδας ἐν ταῖς γλωσσαις.

diese Erkenntnis auch in anderen Fällen förderlich sein können? Besonders die Namensetymologie ist ja überhaupt ein schwieriges Kapitel, und jedes Prinzip, das es uns ermöglicht, eine grössere oder kleinere Gruppe von Namen auf einmal zu erklären und darin zugleich eine innere Gewähr für seine Richtigkeit besitzt, ist willkommen zu heissen. Es dürfte also wohlberechtigt sein zu fragen: Gibt es nicht irgend welche Wörter der erwähnten Kategorien, die gleichwie ἄλλοις mit der oben besprochenen ἀλαλά – ὀλολογή zusammenhängen? Dass dies wirklich der Fall ist, will folgende Erörterung darlegen.

Zunächst gehören dann offenbar hieher zwei Bildungen, welche zwar religions- und litteraturgeschichtlich geringere Bedeutung haben, aber dennoch insofern Aufmerksamkeit beanspruchen können, weil sie den eben geschilderten Vorgang besonders deutlich vor die Augen führen. In beiden Fällen handelt es sich nämlich um Namensschöpfungen, die so vereinzelt auftreten und von denen obendrein die eine allem Anscheine nach so spät ist, dass die Frage, ob das Epiphonem oder der Name älter sei, wäre sie wirklich vonnöten, schon deshalb zu Gunsten des ersteren entschieden werden müsste. Durch die Übereinstimmung mehrerer Zitate wird als die richtige Lesung eines wahrscheinlich pindarischen Dithyrambfragments κλῶθ' Ἀλαλά, Πόλεμου θύγατερ<sup>1</sup> gesichert. Hier sind also die Appellativa πόλεμος und ἀλαλά, von denen das letztere offenbar aus dem als Schlachtruf verwendeten ἀλαλαί abgeleitet ist, personifiziert und zu Göttergestalten erhoben. Als solche ist Ἀλαλά, so viel ich weiss, ἄπαξ λεγόμενον, eine Augenblicksbildung des Dichters, der aber darin nur ein Gegenstück schuf zu anderen Gestalten, welche schon früher in ähnlicher Weise in die Welt gesetzt waren. Der Unterschied ist nur der, dass hier die neue Göttin sogleich wieder zu Grunde gegangen ist, weil sie sich gegen die älteren Personifikationen des Begriffes »Schlachtgetümmel»

<sup>1</sup> Fr. Pind. 78 = Schol. Aesch. Pers. 51, Plut. de frat. am. 483 D, Herod. π. μὲν λέξεως 39,5, Athen. 19 A. An einer anderen Plutarchstelle, de glor. Ath. 349 C, wo das Zitat fortgeführt, aber vielfach korrupt erscheint, ist Ἀλαλά durch Ἐνώϊ, den gewöhnlichen Namen der Schlachtgöttin, ersetzt, wahrscheinlich ein in den Text eingedrungenes Glossen.



nicht festsetzen konnte; sie war mit anderen Worten unnötig. Als Beleg für den sprachpsychologischen Prozeß ist sie jedoch hochinteressant. Die zweite der in Rede stehenden Bildungen ist das eigentlich dionysische Attribut Ἐλελεός,<sup>1</sup> sprachlich ebenso klar wie das vorige; natürlich geht es auf ἔλελεῦ zurück.<sup>2</sup> Es verhält sich also dem Sinne nach zu den *Bacchi furii Eleleides actae*<sup>3</sup> und zu ὄλολος—ὄλολος gewissermassen wie der Gott Σάβρος—Σαβάζιος zu den menschlichen σάβοι.

Noch ein Wort gibt es, dessen Zugehörigkeit als Nomen agentis zu ὄλολόζω einleuchtend ist. In einer Inschrift aus dem pergamenischen Athenatempel<sup>4</sup> wird unter dem dort befindlichen Gesinde, welches zum Empfang von Trinkgeldern aus den Häuten der Opfertiere befugt sein soll, Z. 25 nebst einer αὐλητρίε auch eine ὄλολόκτρια erwähnt. Dass wir uns hinter diesem Titel ein zu dem Erheben der ὄλολογή eigens bestelltes »Heulweib«, wie FRÄNKEL das Wort übersetzt, ist ja ohne weiteres klar. Dagegen scheint es noch nicht beachtet worden zu sein, dass gerade in einer anderen pergamenischen Inschrift das maskuline Gegenstück des femininen ὄλολόκτρια vorliegt, ich meine den Gigantennamen Ὀλόκτωρ vom Zeusaltar.<sup>5</sup> Ich bin überzeugt, dass dies für \*Ὀλολόκτωρ steht und den am Kampfe gegen die Götter teilnehmenden Riesen als »lauten Schreier« bezeichnet; die Haplogologie dürfte bei einem dergleichen onomatopoetischen Gebilde wohl noch weniger auffallen als sonst.<sup>6</sup> Der Vergleich von ὄλολόκτρια und Ὀλόκτωρ ist in dieser Beziehung um so interessanter, da er besonders geeignet ist, uns für ein Verhältnis, das im folgenden eine wichtige Rolle spielen wird, die Augen zu öffnen. Denn noch vieles ist allem Anscheine nach hier anzureihen.

<sup>1</sup> Ov. Met. IV, 15. An einer anderen Stelle, bei Macr. I, 17, 46, wo es übrigens, natürlich falsch, mit ἐλτεσθαί zusammengebracht wird, steht es von Apoll.

<sup>2</sup> Die entgegengesetzte Möglichkeit, ἔλελεῦ sei als Vokativ von Ἐλελεός aufzufassen, ist selbstverständlich ohne weiteres abzuweisen.

<sup>3</sup> Ov. Her. IV, 47.

<sup>4</sup> FRÄNKEL, Inschriften aus Pergamon 255: DITTENB. Syll.<sup>3</sup> 566.

<sup>5</sup> FRÄNKEL 117.

<sup>6</sup> Die Interjektion selbst wird in der Poesie dem metrischen Bedürfnis zufolge verlängert: viersilbig an den oben S. 110 f. zitierten Aristophanes- und Achaïosstellen, sechssilbig bei Aesch. Prom. 875.

Bei Hesych steht zu lesen die Glosse: ὀδόλωνθοι ἑρέβινθοι; das Lemma ist also ein anderer Name der Kichererbse gewesen. Weshalb diese so genannt worden ist, glaube ich nun erweisen zu können. Plutarch Qu. gr. XLVI wirft die Frage auf, διὰ τί Τραλλιανοὶ καθαρτῆρα καλοῦσι τὸν ὄροβον καὶ χρώνται μάλιστα πρὸς τὰς ἀφοσιώσεις καὶ τοὺς καθαρμούς, und erzählt als αἴτιον dazu eine Geschichte, welche in diesem Zusammenhang bedeutungslos ist. Die Tatsache aber, dass die Bewohner von Tralles (und gewiss nicht nur diese) Kichererbsen als kathartisches Mittel verwendeten, klärt uns, wenn dieselbe mit dem oben S. 114 erwähnten Vorkommen der ὀλολυγή bei ähnlichen Zeremonien zusammengestellt wird, über die Etymologie des Wortes ὀδόλωνθος auf; ohne Zweifel haben wir als Grundform \*ὀλόλωνθος anzusetzen, woraus dann durch eine auf verschiedenen Sprachgebieten geläufige Dissimilation<sup>1</sup> die Form der Glosse entstanden ist. Und auch hier liegt die verkürzte Parallelform neben der längeren Bildung; nach einer anderen Hesychglosse ist nämlich ἔλωνθος = τὸ μὴ πεπεμμένον σῆκον, was auch durch den Gebrauch des Wortes an mehreren Stellen der Litteratur bestätigt wird. Nun hat aber in dem Baumkultus, den wir als ein Hauptmerkmal der vorhellenischen ägäischen Religion erkennen können, gerade der Feigenbaum eine besonders hervorragende Stelle eingenommen, ein Verhältnis, das noch in den späteren hellenischen Kultgebräuchen und Mythen deutlich reflektiert wird. Bei der Besprechung eines knossischen Vasenfragments aus Steatit, auf dem ein Feigenbaum als Vertreter eines heiligen Hains abgebildet scheint,<sup>2</sup> sagt A. EVANS, nachdem er zuerst auch an einige in Mykene gefundenen Goldbleche in Gestalt von Feigenblättern erinnert hat: »The traditional sanctity of the fig-tree is well marked in the later cult of Greece. The Sacred Fig, the gift of Demeter, is well known, which stood on the Eleusinian Way beside the tomb of Phytalos, and gave his spirit an undying habitation.

<sup>1</sup> Bei GRAMMONT, La dissimilation consonantique, S. 81 u. 84, wird aus dem katalanischen und Provenzalischen *udolar* < *ululare* zitiert, also ein so genaues Gegenstück zu ὀδόλωνθος < \*ὀλόλωνθος wie nur möglich.

<sup>2</sup> Mycenaean Tree and Pillar Cult p. 104.

Fig-leaves as religious types appear on the coins of Kameiros in Rhodes and of the Carian Idyma. In Laconia Dionysos was worshipped under the form of a fig-tree. A fig-tree is said to have sprung where Gaia sought to ward off the bolts of Zeus from her son Sykeas, and the prophylactic powers of these trees against lightning were well known. The sanctity of the fig-tree among the primitive elements of the Peloponnese, as well as in Mycenaean Crete, will be shown to have a special value in relation to the *Ficus Ruminalis* at Rome.<sup>1</sup> Both on the score of fruitfulness, and from the character of the spots where it is found, the fig-tree may well have inspired a special veneration in primitive Aegaeon cult. In Creta it still grows wild where no other tree can fix its roots, at the mouth of the caves of indigenous divinities and in the rocky mountain clefts beside once sacred springs.» Dazu füge ich, dass Feigen und Äste der Wildfeige besonders auch bei Lustrationsriten eine Rolle spielten, so bei den Thargelien in Athen, wo die »Sündenböcke« (*φαρμακοί*) zu kathartischem Zweck, wie es scheint, mit Ruten dieses Baumes gepeitscht wurden.<sup>2</sup> So wird denn

<sup>1</sup> Das geht auf die S. 128 ff. erfolgte Verknüpfung der römischen Zwillingsage mit ähnlichen Mythen in Arkadien und auf Kreta.

<sup>2</sup> Vgl. M. NILSSON, G. F. 106 ff., ROHDE *Psyche* II, 406 f. Siehe auch die Artikel »Feige« von OLEK in Pauly-Wissowa. Besonders nahe muss der Name ὄλυθος für die Wildfeige gelegen haben, wenn, wie S. REINACH, *Les sycophantes et les mystères de la figue*, Rev. d. Ét. gr. 1906, 335 = *Cultes, Mythes et Religions* 106, und FRAZER, *The Magic Art and the Evolution of Kings*, II, 313 ff., *The Scapegoat* 257 f. nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuten, die Kaprifikation, d. h. die Anbindung von Zweigen des wilden (männlichen) Feigenbaums an die Früchte des zahmen, um durch die Stiche der an jenem lebenden Gallwespe die Reife der Feigen zustande zu bringen, ursprünglich als ein religiöser Akt, ein ἱερός γάμος, gefeiert worden ist. Dafür spricht vor allem, dass die in den Euphratländern übliche, ganz ähnliche Behandlung der Dattelpalme, womit Herodot I, 193 ausdrücklich den ἐρινασιμός vergleicht, auf assyrischen Reliefbildern unzweideutig einen rituellen Charakter trägt, siehe TYLOR, *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* XII, 383—393, FRAZER, *The Magic Art etc.* 24 f., *The Scapegoat* 272 f., REINACH a. a. S., PATON, *The φαρμακοί and the Story of the Fall*, Rev. arch. 1907, 51 ff. hat geradezu in den *φαρμακοί* der Thargelien ursprüngliche Vegetationsgeister sehen wollen, deren Peitschen mit Ruten des Feigenbaums, eventuell, wenn sie anfangs Mann und Frau

auch ἄλυνθος als Bezeichnung der Wildfeigé verständlich: nebst dem engverwandten ὀδῶλονθος gehört dieses Wort in dieselbe Kategorie von Kultpflanzennamen wie die oben S. 121<sup>5</sup> behandelten βάκχος und ἰάκχα.<sup>1</sup> Was das Suffix angeht, so

waren, darauf folgende Vermählung das Reifen der Feigen befördern sollte; einen Reflex dieser Gebräuche glaubt der Verfasser in der biblischen Geschichte des Sündenfalls wiederzufinden. Die Theorie ist von FRAZER gebilligt.

<sup>1</sup> Die Beziehung des Feigenbaums zum religiösen Kulte tritt auch in einer anderen Wortsippe unverkennbar hervor, ich meine diejenige, deren bekanntestes Mitglied das vielerörterte (siehe BOISACQ u. d. W.) θριάμβος ist. Es versteht sich von selbst, dass das bei Hesych aus dem euripideischen Λιζύμνος (Fr. 487) und dem sophokleischen Ὀδυσσεὺς μαινόμενος (Fr. 428) zitierte und mit φυλλολογεῖν, ἐνθουσιᾶν erklärte Verb θριάζω in der zweiten angegebenen Bedeutung dazu gehört; die Frage ist nur die, ob wir genötigt sind, zwei der Herkunft nach verschiedene homonyme Verba (so SOMMER, Gr. Lautstudien 58<sup>1</sup>) anzunehmen oder ob nicht doch das »Blättersammeln« und der ἐνθουσιασμός haben mit einem Worte ausgedrückt werden können. Ich meine, dass nach dem oben Angeführten die Antwort nicht schwierig sein wird. Heisst aber θριάζειν einen solchen Gottesdienst feiern, wie es z. B. die Laubhüttenfeste an den Karneen, Hyakinthien und Tithenidien in Sparta (siehe M. NILSSON G. F. 122 ff., 134, 188 f.) oder bei den Juden (vgl. Ios. A. I. III, 245, XIII, 372, Plut. Symp. IV, 6,2) waren, dann muss auch das Wort θρίον »Feigenblatt« dazu gehören. Erst so fällt auch das rechte Licht auf eine andere Hesychglosse: κραδίης νόμος· νόμον τινὰ ἐπαυλοῦσι τοῖς ἐκπεμπομένοις φαρμακοῖς κραδίας καὶ θρίους ἐπιρραβδιζομένοις (vgl. CRUSIUS Rh. M. XXXIX, 167 f.); da haben wir gerade die Schilderung eines θρίαμβος (in Ionien, das zeigt das Lemma), wenn auch im Laufe der Zeiten die ursprüngliche Begeisterung manchmal abgeschwächt sein mag. Das Bewusstsein von dem Zusammenhang zwischen θρίον und θρίαμβος ist übrigens bei den Alten selbst hie und da lebendig geblieben: bei Suidas lesen wir unter mehreren verfehlten Deutungen des letzteren Wortes auch folgende: ἢ ἀπὸ τοῦ θρία τὰ φύλλα, τῆς συκῆς ἀνακειμένης τῷ Διονύσῳ, καὶ ὅτι πρῶτον, πρὶν ἐπινοηθῆναι τὰ προσωπεῖα, συκῆς φύλλοις ἐκάλυπτον πάντες τὰ ἑαυτῶν πρόσωπα καὶ δι' ἰάμβων ἔσχωπτον. ἀλλὰ καὶ οἱ στρατιῶται, μιμούμενοι τοὺς ἐπὶ συκῆς, τὰ ἑαυτῶν πρόσωπα φύλλοις συκῆς ἐν τῷ σκώπτειν καλύπτοντες σκώμματα εἰς τοὺς θριαμβεύοντας ἔλεγον (vgl. DIETERICH Pulcinella 31). θρίον und θριάζω (mit langem ι) werden aus \*θρί-ιον, \*θρί-ιάζω entstanden sein; die postulierten Formen verhalten sich zu θρίαμβος (Kratin. 36 und Pratin. 1) gerade wie Εὖος εὐιάζω zu εὐαμβεύς (siehe unten S. 130) so fällt auch der Einwand WASER'S (P.-W. u. d. W. διθύραμβος). Auch die drei Θριαί am Parnassos, von denen Apoll, Hymn. hom. in Merc. 552 ff., die Wahrsagerkunst gelernt haben will, gehören gewiss (gegen SOMMER a. a. O.) hieher; der Hymnus sagt ja ausdrücklich αἱ δ' ὅτε μὲν θυῶσιν ἐδῶκεται μέλι γλυκρόν,

stimmt es ja zu der vorgetragenen Ansicht über den Ursprung des Wortpaares aufs vorzüglichste; wird ja doch heutzutage das Element -νθ- fast allgemein der Sprache der Urbevölkerung zugeschrieben.<sup>1</sup>

Sind nun also Ὀλόκτωρ und ἔλωνθος aus \*Ὀλολόκτωρ und \*ἔλόλωνθος hervorgegangen, diese letzteren Wörter wiederum aus dem Kult- und Kriegsruf ἔλελεῦ, das eine mit griechischem, das andere mit vorgriechischem Suffix, gebildet, dann wird es nicht müßig sein, auch andere mit ἔλω- beginnende, bisher etymologisch unerklärte Wörter daraufhin zu prüfen, ob nicht auch sie der Ὀλολογγὴ ihre Entstehung zu verdanken haben. Sogleich begegnen wir dann dem im ganzen nordöstlichen Mittelmeergebiet weitverbreiteten Namenwort Ὀλυμπος, das teils einer stattlichen Reihe von Bergen und wenigstens zwei Städten, teils verschiedenen mythologischen Gestalten beigelegt wird.<sup>2</sup> Was dann zuerst die Verwendung

*προφρονέως ἐθέλουσιν ἀληθεῖν ἀγορεύειν*; es handelt sich also um Inspirationsmantik (sowohl LOBECK *Aglaoph.* II, 874 ff. wie BOUCHÉ-LECLERC, *Histoire de la divination* I, 192 f. scheinen das übersehen zu haben). Die Verknüpfung mit dem Loosorakel in Delphi, wovon der Hymnus nichts weiss, muss also sekundär sein. Über das Suffix -μβ- in θρίαμβος siehe unten S. 130 ff.

<sup>1</sup> Eine Frage drängt sich hier auf: Wie verhält sich der Name der bekannten Stadt auf Chalkidike zu dem Appellativum? Dass die Homonymie nicht Zufall ist, sondern dass hier wirklich irgend ein inneres Band besteht, kann nicht füglich bezweifelt werden. Allerdings wage ich nicht bestimmt zu entscheiden, welcher Art dieser Zusammenhang gewesen ist. Ansprechend wäre es, hier einen Fall derselben Namengebung anzunehmen, von der oben bei der Behandlung des Wortes σάβος und den Ortsnamen Εὔα-Εὔνα S. 121 die Rede gewesen ist, wenn nur nicht die Identität von Orts- und Pflanzennamen auch sonst häufig zu konstatieren wäre (vgl. FICK, *Vorgriechische Ortsnamen* 154). — Auch der Spartaner Ὀλονθεύς bei Xen. *Hell.* VI, 5, 33 trägt gewiss einen Namen, der hieher zu stellen ist, wie das Appellativum seinerseits zuweilen ἔλωνθος geschrieben wird.

<sup>2</sup> Sowohl Berge als mythische Gestalten sind bei PAPE-BENSELER und in ROSCHER's *Lexikon u. d. W.* verzeichnet. Die antike Etymologie stellte das Wort zu λάμπω (Ps.-Aristoteles *περὶ κόσμου* 400 A 7), moderne Etymologien, von denen, um die sprachlichen Ungeheuerlichkeiten gar nicht zu erwähnen, keine auf den Kultheros Rücksicht nimmt, sind die von BEZ- ZENBERGER *B. B.* IV, 334 f. (Kurzname zu Ὀλοοσσών), K. F. JOHANSSON, *Nordisk Tidskr. för Filol.* Ny række VIII, 195 ff. (zu λάας), FICK *BB* XXI, 277 f. (zu ai. *lumpati*, lat. rumpo) und neuerdings A. DÖHRING, *Etymolo-*

als Personennamen betrifft, so ist es ja über jeden Zweifel erhaben, dass der bekannteste Träger desselben, der Myser oder Phryger Ὀλυμπος, der als Schüler des Marsyas das Flötenspiel erfunden oder entwickelt haben sollte, gerade zum Dienst der Göttermutter in nächster Beziehung steht; das verrät uns sein ganzes Wesen so klar wie nur möglich.<sup>1</sup> Aber auch die meisten homonymen Gestalten sind offenbar desselben Ursprungs, so besonders deutlich derjenige Ὀλυμπος, der nach Diodor V, 49 mit einer aus Samothrake nach Kleinasien eingewanderten Kybele vermählt gewesen sein sollte. Auch für die Gebirgsnamen macht der Vergleich mit dem messenischen Εἶβα die Herleitung aus der ὀλολυγή semasiologisch sehr wahrscheinlich; es erübrigt nur zu untersuchen, ob die einzelnen Gebirge, worum es sich handelt, wirklich jemals Sitze eines orgiastischen Kultes gewesen sind. Von einigen der kleinasiatischen lässt sich nun das noch für ziemlich späte Zeit teils bestimmt aufweisen, teils mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten, so von den vier nach Antandros zu gelegenen Gipfeln des troischen Ida, welche auch Ὀλυμποι hiessen<sup>2</sup> (der Berg war ja ein Hauptsitz des Kybedienstes, vgl. z. B. das Catullzitat oben S. 102), von dem mysischen Olymp, mit dem die rationalisierende Wiedergabe der Attislegende bei Herod. I, 36 ff. verknüpft wird, oder von dem kyprischen Vorgebirge desselben Namens, auf dem

gische Skizzen, Progr. des kgl. Friedrichskollegiums in Königsberg i Pr. 1912 (Ὀ-Φλοῦνος »Feuerberg« zu Φέλχανος lat. *Volcanus!*!). Fick hat das Wort später, Vorgr. Ortsn. 77, für vorgriechisch erklärt.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Plut. de mus. 1141 B: καὶ αὐτὸν δὲ τὸν Ὀλυμπον ἐκεῖνον, ᾧ δὴ τὴν ἀρχὴν τῆς Ἑλληνικῆς τε καὶ νομικῆς μούσης ἀποδίδουσι, τό τε τῆς ἁρμονίας γένος ἐξευρεῖν φασὶ καὶ τῶν ῥυθμῶν τὸν τε προσοδιακόν, ἐν ᾧ ὁ τοῦ Ἄρειος νόμος, καὶ τὸν χορεῖον, ᾧ πολλῶ κέχρηται ἐν τοῖς Μητροφῶσι· ἐνιοὶ δὲ καὶ τὸν βακχεῖον Ὀλυμπον οἴονται εὐρηκέναι. Hier wird er also auf einmal mit Ares, Kybele und Dionysos verknüpft! Die von Olympos (oder seinem Lehrer Marsyas) komponierten Flötenweisen sind wie keine andere im stande, das menschliche Gemüt in Ekstase zu versetzen, Plat. Symp. 215 C, pseud.-Plat. Minos 318 B, Arist. Pol. VIII, 5, 1340 A 8 ff.

<sup>2</sup> Strabo 470: εἰσὶ μὲν οὖν λόφοι τέτταρες Ὀλυμποι καλούμενοι τῆς Ἰδῆς κατὰ τὴν Ἀντανδρίαν. Dasselbst werden auch ein paar Verse aus der sophokleischen Polyxena zitiert, wo Menelaos zu Agamemnon sagt: σὺ δ' αὖθι μῆνων τῆν κατ' Ἰδαίαν χθόνα ποίμνας Ὀλύμπου συναγαγὼν θυπέλοιε (Fr. 479).



ein Aphroditetempel gebaut war.<sup>1</sup> Auch auf dem arkadischen Lykaiongebirge, welches ebenso Ὀλυμπος genannt wurde und nach welchem die Arkader die Geburt des Zeus verlegten,<sup>2</sup> wird man einst ähnliche Tänze wie diejenigen der kretensischen Kureten aufgeführt haben, und desgleichen war wohl der uralte Musenkultus auf dem thessalischen Berge ursprünglich durch einen starken Einschlag von ἐνθουσιασμός gekennzeichnet: so dass, wenn an einer aristophaneischen Stelle<sup>3</sup> die seligen Götter in dem nach dem Himmel verlegten Olymp die Ὀλολογή anstimmen, das gewiss in dem, was auf dem irdischen vorgekommen war, sein Vorbild hat; wer die Schilderung des Musengesanges am Anfang der hesiodeischen Theogonie durchliest, vernimmt noch deutlich das Echo davon.<sup>4</sup> Zu den Bergen gesellen sich die beiden Städte Ὀλυμπος in Lykien und Ὀλύμπη in Illyrien,<sup>5</sup> deren Namen zu dem von Ἔβια in Makedonien ein hübsches Gegenstück liefern würden. Inhaltlich stehen der in Erwägung gezogenen Etymologie mithin keinerlei Hindernisse im Wege; im Gegenteil stützen die gegebenen Tatsachen dieselbe aufs kräftigste.

Die Sache hat aber auch eine formale Seite, die noch nicht abgetan ist, denn wenn auch das Element Ὀλο- aus der Ὀλολογή hergeleitet sein kann, so ist ja das Suffix damit noch nicht erklärt. Was nun denn die Konsonantenverbindung

<sup>1</sup> Strabo 682.

<sup>2</sup> Paus. VIII, 38, 2.

<sup>3</sup> Au. 220 ff., s. unten S. 146.

<sup>4</sup> An sich wäre es ja allerdings denkbar, dass, wie man wohl zuweilen angenommen hat, die grosse Anzahl der Ὀλυμποι durch die Übertragung des Namens in verhältnismässig später Zeit von dem berühmten thessalischen Berge auf die bedeutendsten Anhöhen der verschiedenen Landschaften zu erklären wäre. In einzelnen Fällen mag das auch zutreffen, z. B. für die beiden benachbarten Gebirge in der Pisatis, welche Ὀλυμπος und Ὀσσα hiessen, Strabo 356; wenigstens in betreff der auf nicht-griechischem Gebiet gelegenen kleinasiatischen Gebirge ist die Annahme dagegen sicher unstatthaft. Wie vollends die Phryger den Namen nach Kleinasien sollten mitgebracht haben können, wie KRETSCHMER Einl. 301 meint, verstehe ich nicht, da ja doch der Name nicht nur in Phrygien vorkommt, sondern über die ganze Halbinsel verbreitet ist; auf Cypren, wo keine Phryger gewesen sind, gab es geradezu zwei Ὀλυμποι. Dazu kommt, dass dabei die mythischen Gestalten unerklärt bleiben.

<sup>5</sup> Die letztere von Domitius Kallistratos bei Steph. Byz. u. d. W. erwähnt.



-μπ- angeht, so ist dieselbe an diesem Platze vor der Endung im Griechischen sehr selten, ja ich weiss kein einziges Wort, wo ein suffixales -μπος zu erkennen wäre ausser gerade Ὀλυμπος.<sup>1</sup> Dagegen gibt es eine beträchtliche Anzahl Wörter, wo auf den labialen Nasal in dieser Stellung die entsprechende Media folgt; ich nenne besonders Ἰαμβος, θρίαμβος, διθύραμβος, Ἐδαμβεύς. Zu θρίαμβος steht aber θριάζω (siehe oben S. 126<sup>1</sup>) und was Ἐδαμβεύς betrifft, so hat SCHULZE<sup>2</sup> diesen Namen eines nach Diodor V, 79 von Rhadamanthys mit der Verwaltung von Maroneia in Thrakien beauftragten Kreters mit Recht gegen die Änderungsvorschläge der Herausgeber geschützt und mit ἐβάν, also auch mit ἐβάζω, ἐβιάζω in Verbindung gesetzt.<sup>3</sup> Die Wörterpare θριάζω: θρίαμβος, ἐβάζω, ἐβιάζω: Ἐδαμβεύς sind für die Verwandtschaft von ὀλοβύζω und Ὀλυμπος sehr beweiskräftig, denn einerseits handelt es sich ja auch dort um Verba, welche einen ekstatischen Gottesdienst bezeichnen, andererseits sind aus ihnen ebenso wie aus der ὀλολογία mythische Persönlichkeiten oder Beinamen von solchen entstanden: Θρίαμβος war eine Epiklesis sowohl des Bacchos<sup>4</sup> als des Priapos.<sup>5</sup> Soweit ist alles in Ordnung, aber woher stammt der Wechsel zwischen -μπ- und -μβ-?

Wer KRETSCHMER's Einleitung kennt, dem wird wohl bei dieser Frage die Gleichung kleinasiatisches -nd = griechisches -νθ- leicht ins Gedächtnis kommen, die ja in unserer mangelhaften Kenntnis der vorgriechischen Sprachen des östlichen Mittelmeerbeckens gerade einen Eckstein ausmacht. Für die labialen Laute sind die uns bekannten Fälle der

<sup>1</sup> Der Konträrindex von PAPE ist mir leider nicht zugänglich gewesen. Bei STURTEVANT, der Class. Phil. V, 323 ff., VI, 197 ff., 450 ff., die griechischen Nomina mit labialem Suffix gesammelt und besprochen hat, habe ich kein Wort, das mit Ὀλυμπος in dieser Hinsicht zu vergleichen wäre, gefunden.

<sup>2</sup> G. G. A. 1896, 240 f.

<sup>3</sup> Auch ἰάζω »ich rufe«, das bei Theogn. Can. 18 zitiert wird, steht zu ἴαμβος in demselben Verhältnis. Bemerkenswert ist übrigens, dass zu anderen Verben auf -ζω, -σω, welche »lärmen« bedeuten, Nominalbildungen auf -βος vorliegen, so λατράζω: λατραβός, κονάζω: κόναβος, ὄτοτόζω: ὄτοβος, τονθορούζω: θότροβος, ἀράσσω: ἄραβος (dazu ἀροπῆσαι· παταγήσαι Hes.).

<sup>4</sup> Diod. IV, 5, Plut. Marc. XXII, Arr. Anab., VI, 28,2.

<sup>5</sup> Athen. 30 B.

kleinasiatischen Tenuiserweichung zwar bei weitem nicht so zahlreich, aber trotzdem wird dieselbe von KRETSCHMER S. 299 mit gutem Grunde auch für diese als sicher bezeichnet und wenigstens drei lykische Beispiele angeführt: die Wiedergabe des persischen Satrapennamens gr. Ἄρτεμβάρης mit *Arttoṃpara*, die griechische Umschreibung von *Tikäköprö* als *Τισεοσέμβραν* und das Gegenüberstehen von *Ipräside* einerseits, Ἰμβρης, Ἰμβρασσις u. s. w. andererseits. Dazu hätte wohl auch die beiden Variantenpaare *Ἡῆρῆμα*: Ἐμβρομος (S. 323) und Ὀπρα- : Ὀβρα- (S. 367) gelegt werden können. In Kleinasien war also, wie die griechischen Transskriptionen beweisen, die Aussprache der Lautverbindung nicht mehr -(m)p-, sondern -(m)b-, während man doch noch die alte Schreibung mit der Tenuis beibehielt; das bildet zu der Behandlung von -nt- eine genaue Parallele.<sup>1</sup> Daraus ist aber zu schliessen, dass dasselbe auch mit dem Namen Ὀλυμπος der Fall war; im Munde eines gräzisierten Kleinasiaten muss dieser vielmehr \*Ὀλυβος gelautet haben. Die Richtigkeit der Folgerung wird dadurch erhärtet, dass tatsächlich aus Kleinasien ein Name überliefert ist, der mit Ὀλυμπος nahe verwandt sein muss und nun eben die postulierte dialektische Eigentümlichkeit aufweist, ich meine den Namen desjenigen Ὀλυμβρος, der nach Steph. Byz. u. d. W. Ἄδανα ein Sohn des Uranos und der Gaia, Bruder von Ostasos, Sandes, Kronos, Iapetos und Rhea gewesen sein soll.<sup>2</sup>

Jemand wird vielleicht einwenden: es ist doch Tatsache, dass in ἰαμβος u. s. w. die Schreibung -μβ- vorliegt; warum sollte also nur bei Ὀλυμπος die Tenuis bevorzugt gewesen sein? Erstens ist dann zu bemerken, dass wirklich auch zu einem der aufgezählten Wörter eine Nebenform mit -mp- vorliegt, wenn nicht in griechischer, so doch in lateinischer Tracht,

<sup>1</sup> Siehe KRETSCHMER a. a. O. S. 296 f.

<sup>2</sup> Auch die in dergleichen Fällen häufige Nichtschreibung des Nasals kommt in den inschriftlichen Belegen der Wortsippe zum Vorschein: Inschriften aus Olympia und Attika bieten Ὀλύπιος, Ὀλυπιός (G. MEYER Gr. Gr. S. 382) und eine in Rom gefundene Weihinschrift spricht von dem Διὶ Ὀλυβρι[φ] τοῦ Κιλίκων ἔθνους τῆς λαμπροτάτης μ(ητροπόλεως) Ἀναζαρβέων (C. I. L. VI, 2823, KAIBEL Inscr. Gr. Sic. et Ital. 991). Auch zu dieser Eigentümlichkeit liefern die oben angeführten lykischen Schreibungen Seitenstücke, vgl. auch unten S. 133 f.

denn dass *θρίαμβος* und *triumphus* identisch sind, dürfte trotz der dagegen erhobenen Einwände<sup>1</sup> kaum zweifelhaft sein. Zweitens erklärt sich der Wechsel des Konsonantismus so, dass die Hauptmasse jener Wörter allem Anscheine nach eben darum kleinasiatische Färbung haben, weil die betreffenden Kultgebräuche und die sprachlichen Ausdrücke dafür in historischer Zeit am kräftigsten östlich des ägäischen Meeres lebendig waren; dass die Wiege des Dithyrambus in Phrygien zu suchen sei, bezeugt Aristoteles ausdrücklich,<sup>2</sup> und auch der Iambus hat ja seine frühesten Vertreter in Kleinasien und auf den Inseln. Damit ist nicht gesagt, dass nicht die betreffenden Wortbildungen auch in Hellas seit unvordenklichen Zeiten haben existieren können; die Form des lateinischen *triumphus* scheint vielmehr darauf hinzudeuten, dass die Entlehnung diesseits des ägäischen Meeres gemacht worden ist. Mit *Ὀλυμπος* stand die Sache etwas anders. Dieses Wort hatten die eindringenden Hellenen schon auf der Schwelle des Landes, das hinfort das Ihrige werden sollte, kennen gelernt, natürlich in der westlich des Meeres heimischen Dialektform, d. h. mit der Tenuis, und es war seitdem bei ihnen als Bezeichnung des hochheiligen Götterberges stets gäng und gäbe geblieben, wie ja überhaupt bei einem Bevölkerungswechsel die Ortsnamen selten umgeprägt werden. Als sie dann später mit den homonymen kleinasiatischen Bergen und Kultheroen Bekanntschaft machten, erkannten sie trotz des kleinen Unterschiedes in der Aussprache natürlich die Namensgleichheit sehr wohl und gebrauchten fernerhin auch von diesen in Schrift und Rede die ihnen geläufige Form; nur vereinzelt schimmert, wie in *Ὀλυμβρος*, die in Kleinasien landesübliche Aussprache durch. Um zusammenzufassen: alles drängt zu dem Schlusse, dass *Ὀλυμπος* zu *ὄλολδζω* in demselben Verhältnis steht wie *θρίαμβος* zu *θριάζω*, *Ἐδαμβεύς* zu *εδάζω* und dass die Klasse der -μβ- (μπ-)Bildungen schon der Sprache der Urbevölkerung angehört hat.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Siehe WAlDE u. d. W.

<sup>2</sup> Pol. VIII, 7, 1342 B 7: ὁ διθύραμβος ὁμολογουμένως εἶναι δοκεῖ Φρύγιον.

<sup>3</sup> Es ist wohlbekannt, dass man die grössten Anstrengungen gemacht hat, um *ἴαμβος*, *θρίαμβος*, *διθύραμβος* aus indogermanischem Sprachgut zu erklären (siehe bei Bo:sACQ u. d. versch. Wört.) mit sehr geringem Erfolg,

Die so gewonnene Erkenntnis macht dann weiteres Vordringen möglich; die Beweiskette ist, glaube ich, lückenlos. In der Nähe von Mylasa in Karien lag eine Stadt Ὀλυμος, die nur durch einige von dort herrührende Inschriften bekannt ist.<sup>1</sup> Man wird nun wohl ohne weiteres einräumen, dass in Betracht der nahen Verwandtschaft der Sprachen die Zusammengehörigkeit der beiden Namen kar. Ὀλυμος und. lyk. Ὀλυμπος als überaus wahrscheinlich bezeichnet werden kann. Das m-Suffix hat ja überhaupt in den kleinasiatischen Namen grosse Verbreitung,<sup>2</sup> und vielleicht ist die soeben besprochene -μβ- (-μπ-)-Bildung nur als eine Dialektform derselben anzusehen; nicht nur der auch sonst zuweilen auftretende Wechsel -μβος: -μος, dem die Linguisten bei ihrer Besprechung der Wörter ἰαμβος u. s. w. keine Aufmerksamkeit geschenkt haben, sondern auch die damit eng zusammenhängenden beiden Wechsel -βος: -μβος und -βος: -μος finden, so viel ich sehen kann, so ihre einfachste Erklärung, vgl. die nachfolgende Tabelle:

Σάραβος <sup>3</sup>	Σάραμβος <sup>3</sup>	Σαραμήνη
σαλάβη <sup>3</sup>	σαλάμβη <sup>3</sup>	
Κόρυβος, <sup>4</sup> Κορύβας	κόρυμβος(K.) <sup>4</sup>	

wie man wohl nunmehr feststellen kann; auch der neueste Versuch, von CHARPENTIER I. F. XXXV, 246, der an SOMMER's Deutung θρίαμβος < \*τρισαμβος (Griech. Lautst. 58 ff.) anknüpfend auch in ἰαμβος und διθρίαμβος Zahlwörter als erstes Kompositionsglied zu erkennen glaubt, befriedigt sehr wenig. Das Suffix soll nach beiden den erwähnten Forschern mit ai. *añgam*, ahd. *ancha* verwandt sein; siehe darüber unten.

<sup>1</sup> WADDINGTON, 323—339.

<sup>2</sup> KRETSCHMER, Einl. 322 ff.

<sup>3</sup> Siehe über dieses und das folgende Variantenpaar SOLMSEN I. F. XXX, 42. Seine Erklärung von σαλάμβη als eine Zusammensetzung von σα- in σάθη und λαμβάνειν ist allerdings unannehmbar.

<sup>4</sup> Vgl. HÖFER in ROSCHER's Lexikon u. d. W. Was κόρυμβος betrifft, so haben diejenigen Sprachforscher, welche es mit κόρυς, κορυδός, κορυφή zusammenstellen (zuletzt CHARPENTIER a. a. O.) versäumt, die gleichbedeutende Variante κορβ- in Κόρβας, κορβασία mit in Erwägung zu ziehen. Nicht einmal die Zugehörigkeit der phrygischen Κορύβαντες zu der betreffenden Wortsippe scheint man bisher eingesehen zu haben, obgleich dieselbe ganz offenbar ist: sie trugen eben einen solchen Haarputz wie derjenige, welcher z. B. von Asios (Fr. 13 KINCKEL) κορώμην genannt wird, vgl. Dion. Hal. Ant. rom. II, 70.

κάραβος	κεράμβυξ	
σίσυβος	σισύμβριον	
Ἄρῶββας	Ἄρῶμβας	
Τορῶββας	Τορῶμβας	
	ἄρυμβος <sup>1</sup>	ἄρυμος <sup>1</sup>
	ἴαμβος <sup>2</sup>	ἴαμος <sup>2</sup>
	Σαλαμβῶ, -άς <sup>3</sup>	Σαλαμίς <sup>3</sup>
	χηράμβη	χηραμίς
	Κάσαμβος	Κάσαμα, -ήγη
	ᾠλυμπος	ᾠλυμος
σκόλυβος <sup>4</sup>		σκόλυμος
κίκυβος		κίκυμος
χαβός		χαμός <sup>5</sup>

Dazu kommt noch, dass, von den Schallwörtern abgesehen,<sup>6</sup> auch die meisten übrigen im Griechischen vorkommender Wörter mit β- (μβ-) Suffix, wie ἀλάβη, ἔντυβον, κό(σ)-

<sup>1</sup> Beide Varianten bei Hesych in der Bedeutung von βωμός.

<sup>2</sup> Siehe unten Abt. II.

<sup>3</sup> Σαλαμβάς ἡ δαίμων παρά τῷ αἰεὶ περιφέρεσθαι καὶ ἐν σάλῳ εἶναι καὶ ὅτι περιέρχεται θρηνοῦσα τὸν Ἄδωνιν. καὶ σαλαΐζειν Ἄνακρέων ἐπὶ τοῦ θρηγεῖν Et. M.; Σαλαμβῶ ἡ Ἄφροδίτη παρά Βαβυλωνίους Hes. Deutlicher könnte der ungrichische Charakter des Gotteseponyms nicht ausgesprochen sein; wir haben es offenbar mit einem Spezialnamen der grossen asiatischen Naturgöttin zu tun. Fast selbstverständlich ist es wohl dann, dass Σαλαμίς, die grösste Stadt Cyperns, wo die Göttin lebhaft verehrt wurde, mit ihr homonym ist; auch in Attika ist sie gewiss einmal heimisch gewesen. Bei Hesych treffen wir übrigens ein Wort σαλαγή = βοή, das sich zu σαλαμβ- ebenso verhält wie ὀλολυγή zu ᾠλυμπ-.

<sup>4</sup> σκόλυβος ὁ ἐσθιόμενος βολβός Hes.

<sup>5</sup> Über die Eigennamen siehe PAPE-BENSELER. — Andere Fälle, wo -β-, -μβ- und -μ- mit einander wechseln, findet man bei SOLMSEN a. a. O., SCHULZE K. Z. XXXIII, 366 ff. und G. MEYER Gr. Gr. 251 ff. In mehreren von ihnen handelt es sich offenkundig um Wörter ausländischer Abstammung z. B. in τερέβινθος, τέρβινθος, τέρμινθος, τρέμινθος oder σάμβατον: σάμβατον, σαμβύκη: ar. *sabbāka*, Ἰαμβύκης: *Jabbiga*. Alle drei Varianten liegen vor in σαβαρίγη, σαμβρίγη, σαμαρίγη (SOLMSEN a. a. O.).

<sup>6</sup> Siehe oben S. 130<sup>3</sup>. Was das m-Suffix angeht, so soll ja nicht geleugnet werden, dass dies in ἔτμος, μάχμος, πένθμος u. s. w. gut indogermanisch ist; daraus lässt sich aber keineswegs schliessen, dass alle Wörter auf -μος denselben Ursprung haben müssen, sonst wären ja z. B. auch Kirche und kaufen notwendig echtgermanisch, weil Lerche und laufen es sind.

συμβος -η, κάναβις, κακκάβη = Topf, σίλ(λ)υβος, σίττυβος, σίσυβος, Λυκάμβης noch heute bezüglich ihrer Herkunft dunkel sind, was jedenfalls nicht zu Gunsten ihrer Erklärung aus indogermanischem Sprachstoff sprechen kann. Nicht einmal wenn es gelingen sollte, in dem einen oder anderen Falle (z. B. in κάλυβος oder in κόρυμβος, κυρβάσις) den Wortstamm überzeugend als indogermanisch zu erklären, ist es notwendig, dem Suffix denselben Ursprung beizulegen; die Möglichkeit von Bastard-, bez. proportionalen Neubildungen ist nämlich nicht zu übersehen.

Es schwankt aber in den Ὀλυμπος-Bildungen nicht nur der Konsonantismus, auch der Anfangsvokal scheint in zweifacher Gestalt aufgetreten zu sein, indem, wie schon mehrmals vermutet worden ist, die heutige Aussprache des thessalischen Gebirgsnamens als *Elimbo* auf eine schon alte Nebenform \*Ἐλυμπος zurückgehen wird. Die Erklärung liegt, wenn man das oben Gesagte zu Grunde legt, auf der Hand: es verhält sich \*Ἐλυμπος zu ἐλελύζω<sup>1</sup> ganz wie Ὀλυμπος zu ὀλολύζω.<sup>2</sup> Ebenso kann die Variante mit einfachem Nasal e-Vokalismus annehmen; das so entstehende Wort ἔλυμος ist auch seiner Bedeutung nach für die Richtigkeit der Etymologie beweisend. Ein Ὀλυμπος hat die Flöte erfunden, eine Art Flöte, deren phrygische Herkunft ausdrücklich bezeugt ist, hiess ἔλυμος.<sup>3</sup> die reale Analyse führt hier zu demselben Ergebnis wie die formale. So brauchen wir wohl auch kein Bedenken tragen, den Kentaurennamen Ἐλυμος in der Schilderung von Peirithoos' Hochzeit bei Ovid<sup>4</sup> mit »Schreier« zu

<sup>1</sup> Gerade aus dem äolischen belagt, siehe oben S. 109<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> In der zweiten Silbe konkurriert ο mit υ: Ὀλυμπος z. B. auf der Ruvo-Vase Mon. d. Inst. 2,37, abgebildet in ROSCHER's Lexikon. Vgl. oben S. 127<sup>1</sup> Ὀλονθεύς und unten S. 141 Ὀλοσσών.

<sup>3</sup> Athen. IV, 176 F.: τοὺς γὰρ ἔλυμους αἰλοῦς, ὧν μνημονεύει Σοφοκλῆς ἐν Νιόβῃ τε καὶ Τυρπανισταῖς, οὐκ ἄλλους τινὰς εἶναι ἀκούομεν ἢ τοὺς Φρυγίους, ὧν καὶ αὐτῶν ἐμπείρωσ ἔχουσιν Ἀλεξανδρεῖς . . . τῶν δ' ἔλυμων αὐτῶν μνημονεύει καὶ Καλλιὰς ἐν Πεδήταις. Ἰόβας δὲ τούτους Φρυγῶν εἶναι εὖρημα, ὀνομάζεσθαι δὲ καὶ στυταλίας κατ' ἐμφέρειαν τοῦ πάγους. Χρησθαι δ' αὐτοῖς καὶ Κυπρίου φησι Κρατίνος ὁ νεώτερος ἐν Θηραμίει.

<sup>4</sup> Met. XII, 459 f.:

*Quinque neci Caeneus dederat, Styphelumque Bromumque  
Antimachumque Elymumque securiferumque Pyracten.*



übersetzen, was übrigens um so näher liegt, da unter den vielen redenden Namen seiner Genossen auch solche wie Teleboas, Erigdupus und Bromus sich befinden; selbst ist er ein Namensvetter des Ὀλύκτωρ vom pergamenischen Altar. Endlich stelle ich hierher das von Sophokles und Aristophanes erwähnte Ἐλύμνιον, nach Kallistratos ein Tempel auf Euböa, wo der Beischlaf des Zeus mit der Hera stattgefunden haben sollte.<sup>1</sup> Obgleich das nicht deutlich gesagt wird, ist die Annahme doch wohl nicht unrichtig, dass man in diesem Heiligtum den ἱερός γάμος der beiden Gottheiten zu gewissen Zeiten festlich beging und dass dabei die Menge zur Flötenbegleitung die ὀλολογή anstimmte, gerade wie dieser Ruf, wie wir gesehen haben, in Aristophanes' Vögeln mit ebendemselben Ereignis verknüpft wird und auch bei der Feier menschlicher Hochzeiten vorzukommen pflegte.<sup>2</sup> Was die Wortbildung betrifft, so ist das -μν-Suffix in kleinasiatischen Ortsnamen häufig, vgl. Πίθυμνα, Μήθυμνα, Λεπέθυμνος, Λάρυμνα; das Verhältnis ἔλυμος : Ἐλύμνιον hat ein Seitenstück in demjenigen von Ὀρδομος zu Ὀρδυμνος.<sup>3</sup> Ich hoffe, dass man nach alledem den zwischen Ὀλυμ(π)ος, ἔλυμος, Ἐλύμνιον obwaltenden Zusammenhang nicht verkennen wird.<sup>4</sup>

Während also bei den zuletzt erörterten Bildungen mit labialem Suffix die Herleitung aus der ὀλολογή sich mit sowohl inhaltlichen als formalen Gründen stützen lässt, liegt die

<sup>1</sup> Schol. Arist. Pac. 1126: Καλλίστρατος φησι τόπον Εὐβοίας τὸ Ἐλύμνιον. Ἀπόλλωνος δὲ ναὸν φησὶν εἶναι πλησίον Εὐβοίας. νομιστὸν δὲ τινες αὐτὸ φασιν, ὅτι ὁ Ζεὺς τῇ Ἥρᾳ ἐκεῖ συνεγένετο. μέμνηται καὶ Σοφοκλῆς «πρὸς πέτραις Ἐλυμνίας», καὶ ἐν Ναυπλίῳ «νομιστὸν Ἐλύμνιον».

<sup>2</sup> Siehe oben S. 114<sup>4</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. Fick, Ortsnamen 62. Über Λάρυμνα vgl. unten 140<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Es ist sehr wohl möglich, sogar wahrscheinlich, dass noch mehr hier einschlägig ist, so die von Xenophon Hell. VI, 5, 13 erwähnte, zwischen Mantinea und Orchomenos in Arkadien gelegene Landschaft Ἐλυμία und besonders die Ἐλυμιώτις in Makedonien. Da in diesem letzteren Namen die zweite Silbe überwiegend ι statt υ hat, so wäre wohl nicht iotakistische Schreibung, sondern vielmehr eine mit ἐλελιζω harmonierende Nebenform anzunehmen (ἐλελιζω : ἔλυμος = ἐλελιζω : ἔλυμος). Allerdings lassen sich hier die realen Beziehungen zu der ὀλολογή nicht so deutlich aufweisen. Noch weniger sicher wage ich die Elymer auf Sicilien hierher zu stellen, obgleich die antike Überlieferung ja ihre Abstammung aus der Troas behauptete.



Sache in betreff einer anderen Namensgruppe mit Ὀλυ- als Anfangsglied insoweit ungünstiger, dass die Schwierigkeiten, den ursprünglichen Bedeutungsinhalt zu bestimmen, dort grösser sind und die Untersuchung sich demnach mehr auf die formale Seite der Wörter beschränken muss. Da es sich indessen dabei unter anderem auch um einen Namen von ganz ausserordentlicher Wichtigkeit für die griechische Sagen- und Litteraturgeschichte handelt, so mag hier einmal, so gut es geht, untersucht werden, ob wir nicht auch in den Mitgliedern dieser Namensippe Ableger der Ὀλολυγή zu erkennen haben.

Durch die Vaseninschriften wissen wir, dass der Name des Helden der Odyssee in verschiedenen Teilen des hellenischen Mutterlandes, bez. bei den Römern und Etruskern in sehr schwankender Weise ausgesprochen oder wenigstens geschrieben wurde, ja, es ging dabei so weit, dass »buchstäblich kein Laut von mannigfachen Veränderungen verschont blieb«. <sup>1</sup> Die Formen zerfallen in zwei Hauptgruppen, je nachdem sie als zweiten Buchstaben δ oder λ haben, welcher Unterschied deshalb merkwürdig ist, weil sonst, von einigen zweifelhaften Fällen abgesehen, in der griechischen Sprache weder der Übergang von δ in λ noch umgekehrt der von λ in δ zu belegen ist. Über die Frage, welche von den beiden Artikulationen als die ursprünglichere zu gelten habe, ist man infolgedessen noch nicht zu allgemeinem Einverständnis gekommen. Nachdem die Mehrzahl der Forscher, ohne dass doch jemand eine überzeugende Etymologie vorgeschlagen hätte, sich für die Priorität der λ-Form ausgesprochen zu haben schien, während dagegen die epische Form als das Ergebnis volkstümlicher Anlehnung an ὀδύσσομαι erklärt wurde, trat SOLMSEN wieder für die Ursprünglichkeit der letzteren ein. <sup>2</sup> Seine Hauptthese ist die, dass in Ὀλυσ(σ)εύς, Ὀλυτ(τ)εύς Dissimilation des δ gegen das folgende, ebenfalls dentale σσ

<sup>1</sup> JOH. SCHMIDT in ROSCHER'S Lexikon III, 1,648, wo die Varianten zusammengestellt und besprochen sind.

<sup>2</sup> K. Z. XLII, 207 ff. und ebenso Beitr. zur griech. Wortf. 245. Die Dissimilationstheorie ist übrigens zuerst gerade von KRETSCHMER K. Z. XXIX, 432 aufgestellt, der dann schon Einl. 280 f. dieselbe wieder aufgegeben hat. Auch GRAMMONT a. a. O. 43, 48 nimmt Dissimilation an.

(ττ) vorliegt, eine Annahme, wogegen dann KRETSCHMER mit gutem Recht, wir mir scheint, von lautphysiologischem Gesichtspunkt aus Einspruch erhoben hat.<sup>1</sup> Aber auch in der Mitte des Wortes finden wir einen merkwürdigen Wechsel des Konsonantismus, indem mehreren, allerdings nur litterarischen, Zeugnissen zufolge σσ (ττ) durch ξ ersetzt werden konnte,<sup>2</sup> womit dann die lateinische Normalform *Ulixes* übereinstimmt. Den Wert jener Stellen hat man zwar zu verringern versucht,<sup>3</sup> um dann die x-Form als eine speziell lateinische Eigentümlichkeit erklären zu können; nach KRETSCHMER soll diese Lautung erst auf der Wanderung des Namens durch das Gebiet der Messapier nach Italien entstanden sein.<sup>4</sup> Ist es denn ganz unmöglich, dass schon im Griechischen nicht nur δ und λ, sondern auch σ(σ), τ(τ) und ξ mit einander gewechselt haben? Im Gegenteil glaube ich, dass gerade der letztere Wechsel für die Erforschung der Etymologie eine wertvolle Handhabe bietet.

Unter den Nominalbildungen, welche BRUGMANN in seinem Aufsatz »Der Ursprung der Barytona auf -σος«<sup>5</sup> zusammengestellt hat, gibt es eine grosse Menge, verschiedene Zeitabschnitte von Homer an vertretend, denen Verba auf -ζω (-σσω) zur Seite stehen; in den Fällen nun, wo diese im Futurum und Aorist einfaches σ(σ) haben, also von der dentalen Konjugation ausgegangen sind, endet das Nomen gewöhnlich auf -σος, bei gutturalen Stämmen dagegen auf -ξος. Beispiele der zahlreich vertretenen ersten Kategorie sind Ἰππασος, κάργασος, Κόμπασος, κράργασος, Ὀκλασος, Ὀλκασος, Πείρασος, Φάντασος, χάρισος, Ὑβρισος, γόγγυσος, Λαχανοθαύμασος, πολυλαγόρασος, Πραφανοχόρτασος, πολύχεσος, χιδρολέπισος, Πραοστράγισος, besonders θιάσος zu θιάσαι, χορεῦσαι Hes., zu der zweiten gehören Χάραξος zu χαράσσω, Ἀραξος zu ἀράσσω, denen ich das in diesem Falle besonders wichtige Areseptheton ἀλαλάξιος<sup>6</sup> sowie den Namen der chalkidischen Stadt Ὀλόφουξος

<sup>1</sup> Glotta III, 331 ff.

<sup>2</sup> Siehe JOH. SCHMIDT a. a. O.

<sup>3</sup> JORDAN, Krit. Beiträge 41 ff.

<sup>4</sup> Einl. 280. SOLMSEN a. a. O. pflichtet ihm in diesem Punkt bei.

<sup>5</sup> Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1899, 177 ff.

<sup>6</sup> Cornut. Nat. Deor. 21.

zu ὀλοφύζω<sup>1</sup> und das danach von Aristophanes<sup>2</sup> gebildete scherzhafte Ethnikon Ὀτοτύβιοι zu ὀτοτύζω beifüge. Wenn also zu ὀλολύζω, ὀλολογή ein Nomen agentis mit sibilantischem Suffix geschaffen werden sollte, so musste es regelrecht gerade \*Ὀλυξος heißen, wozu dann Ὀλυξέες als eine Weiterbildung derselben Art wie z. B. Κομπασέες<sup>3</sup> zu Κόμπασος<sup>4</sup> (κομπάζω) hinzutreten konnte. Auch die Form Ὀλυσεές wird so leicht erklärlich. Allbekannt ist ja nämlich, wie durch gegenseitige Beeinflussung in der Konjugation der gutturalen und dentalen Verba proportionale Neubildungen zu stande gekommen sind: ich erinnere besonders an att. ἀρπάσαι für ἀρπάξαι und an das Thema κοκκύζω, κοκκύσω, ἐκόκκυσα zu κόκκυξ, κόκκυρος. Dass nun auch die Nominalbildungen zuweilen von diesem Ausgleichungstrieb betroffen worden sind, ist nur natürlich und wird durch das von BRUGMANN angeführte Ἄρπασος, das besonders als Name eines Falken in der Verwandlungsgeschichte bei Antoninus Liberalis 20 deutlich seine Herkunft verrät, bewiesen. Derselben Art würde auch \*Ὀλυσος sein,<sup>5</sup> das σσ von Ὀλυσεές hypokoristisch;<sup>6</sup> was das attische ττ angeht, so könnte es auf demselben Bestreben, ionische Wörter attikistisch wiederzugeben, beruhen wie in Νέττος Καττάνδρα.<sup>7</sup>

Das so hypothetisch gewonnene Ergebnis wird durch einen bisher übersehenen Umstand wenn nicht bestätigt, so doch der Wahrscheinlichkeit noch näher gerückt, denjenigen nämlich, das allem Anscheine nach der Stamm Ὀλυσ- nicht ausschliesslich auf den Heroennamen beschränkt ist, sondern

<sup>1</sup> Das Verbum bei Herod. I, 444, 16 Lenz. Der Stadtname bezieht sich wahrscheinlich auf die Kultgebräuche eines orgiastisch-klagenden Gottesdienstes.

<sup>2</sup> Aues 1042.

<sup>3</sup> Neubildung in Arist. Au. 1126.

<sup>4</sup> Herod. I, 209,4.

<sup>5</sup> \*Ὀλυσος verhält sich übrigens, von der Silbenvereinfachung abgesehen, zu dem oben S. 123 behandelten Ὀλύκτωρ ganz wie Ἄρπασος zu ἀρπάκτωρ. Ebenso stimmt das Verhältnis Ὀλυμος: Ὀλυσος z. B. mit Ἰμβραμος: Ἰμβρασος, Ἰαμος: Ἰασος, Πύραμος: Πύρασος, Ὑβριμος: Ὑβρισος, Πίγγραμος: Πίγγρασις, Πέργαμος: Περγασίδης überein (vgl. Brugm. a. a. O. 181 u. 184), Ὀλυθηος: Ὀλυμος: Ὀλυσος entspricht Πύρανθος: Πύραμος: Πύρασος.

<sup>6</sup> Vgl. SCHULZE, Quaestiones epicae 230<sup>9</sup>.

<sup>7</sup> SOLMSEN, a. a. O. S. 211.

zu wenigstens noch einer<sup>1</sup> anderen Namensschöpfung Anlass gegeben hat. Ganz am Fusse des thessalischen Olymp lag die alte, schon im Schiffskataloge erwähnte Stadt, deren Name ebendasselbst Ὀλοσσών lautet,<sup>2</sup> während die Einwohner

<sup>1</sup> Sind Ὀλυθηος und Ὀλυσεύς wirklich verwandt, dann erfordert auch das zu jenem gehörige Adjektivum Ὀλύσιος = Ὀλύθιος in diesem Zusammenhang einige Aufmerksamkeit. Es steht bei Isaeus V, 42, wo der Redner den Richtern von seinem Grossvater Menexenos erzählt, er sei gefallen φυλαρχῶν τῆς Ὀλυσίας ἐν Σπαρτωλῶ. »als Phylarch bei Spartolos im Gebiet von Olynth« (nebenbei gesagt ist es natürlich ganz verkehrt, wenn bei LIDDELL-SCOTT φυλαρχῶν mit τῆς Ὀλυσίας verbunden wird, denn die Athener waren ja mit den Olynthiern im Krieg, vgl. Thuk. II, 79, wo es sich um diese Scharmützel handelt; die Wortstellung ist durch das folgende Δικαιογένης δ' ὁ Μενεξένου τριηραρχῶν τῆς Παράλου ἐν Κνίδῳ (ἀπέθανεν) veranlasst). Dass Ὀλυσίας nicht in Ὀλυθησία zu ändern ist, zeigen mehrere andere Fälle, wo zu Namen auf -θη- Adjektiva mit s-Suffix gebildet sind, Ἀμαρυθηος: Ἀμαρύσιος, Προβαλίνθηος: Προβαλίσιος, Τριχορύθηος: Τριχορύσιος, Σμινθηός: Σμισιών (siehe zu dem letzten Wortpaare WILAMOWITZ Herm. XXXVIII, 575). Ob hier wirklich von \*Προβαλίνθηος u. s. w. auszugehen ist, wie SOLMSEN, K. Z. XXIX, 337 vermutet (die Ansicht wird von BRUGMANN-THUMB Gr. Gr. 122<sup>1</sup> als richtig bezeichnet), scheint mir zweifelhaft. Zwar könnte die Länge der drittletzten Silbe in Τριχορύσιος Arist. Lys. 1032 dafür sprechen, wer aber z. B. die schwankende Quantität in Ἰαλύσος, Ἰαλύσιος (unten S. 142<sup>2</sup>) bedenkt, der wird nicht geneigt sein, auf diesen Umstand zu viel Gewicht zu legen. Wenn das dem Dionysos heilige ἄρος Λαρύσιον in der Nähe von Gytheion, von welchem Pausanias, III, 22,2 berichtet, dass ἄρος ἀρχομένου Διονύσου τὴν ἐορτὴν ἄρουσιν, ἀλλὰ τε ἐς τὰ δρώμενα λέγοντες καὶ ὡς βότρυν ἐνταῦθα ἀνευρίσκουσιν ὠραῖον, wie schon PAPE-BENSELER vermutet hat und ich für sehr wahrscheinlich halte, mit der Hesychglosse λαρύσει· βοᾶ zu verbinden ist (vgl. noch einmal Εὔα und Ὀλυμπος!), so scheint es sehr wenig glaublich, dass wir den Umweg über \*Λαρόνθηος zu gehen haben sollten, um den Namen zu erklären, viel eher liegt eine Bildung vor ganz derselben Art wie Ὀλυσεύς, d. h. der Name ist direkt aus dem Verbum durch Analogie hergeleitet. Das schliesst natürlich nicht aus, dass andererseits auch der Ζεὺς Λαρόνθηος bei Lycophr. 1092 aus derselben Wurzel entstanden ist (ob auch Λάρμυνα am euböischen Meerbusen und in Karien damit in Verbindung zu bringen ist? Vgl. Ὀλυθηος: Ὀλυσεύς: Εὐλύμιον). In derselben Weise könnten auch Ἀμαρυθη- und Ἀμαρυσ- (von ἀμαρύσσω, so dass τὰ Ἀμαρύσια »das glänzende Fest« der Artemis Ἀμαρυσία bedeutet?) von Alters her gleichberechtigt neben einander gestanden haben und die übrigen s-Bildungen auf Analogie beruhen.

<sup>2</sup> B 738 ff. οἱ δ' Ἀρχύσαν ἔγον καὶ Γυρτώνην ἐνέμοντο  
Ὀρδρην Ἠλώνην τε πόλιν τ' Ὀλοσσώνα λευκήν,  
τῶν αὐτ' ἡγεμόνευε μενεπήλεμος Πολυποίτης  
u. s. w.

derselben bei Lykophron Ὀλοσσόνες heissen.<sup>1</sup> Die Platznamen auf -ών sind ja nun vielfach von ο-Stämmen abgeleitet und besagen, dass an der betreffenden Örtlichkeit ein oder mehrere Individuen von der Gattung des Primärbegriffs gewohnheitsmässig sich aufzuhalten pflegen, παρθένων : παρθένας, ἵππων : ἵππος u. s. w. So verbirgt sich hinter Ὀλοσσών, wenn nicht alles täuscht, ein \*Ὀλοσσος, das bis auf das ο der Mittelsilbe, wodurch es sich an Ὀλονθεός<sup>2</sup> und Ὀλομπος<sup>3</sup> anreicht, mit \*Ὀλοσσος identisch ist. Ὀλοσσών würde die Stadt deshalb heissen, weil ihre Einwohner in einer fernen Vorzeit die Ὀλολογή oft ertönen liessen;<sup>4</sup> die Lage in der Nähe des Götterberges, der, wie ich zu erweisen versucht habe, aus demselben Grunde seinen Namen bekommen hat, bildet für die so angenommene Herleitung des Wortes eine besondere Stütze. Auch die übrigen sonst eigentümlichen Schwankungen des Vokalismus finden in dieser Weise leicht ihre Erklärung. Dass nämlich schon im Altertum in der ersten Silbe ε, in der zweiten α mit ο wechselten, bezeugt ein Lykophronscholion;<sup>5</sup> dazu stimmt auch der heutige Name *Elassona*. Es handelt sich dabei eben um Parallelförmigkeiten derselben Art wie Ὀλυμος : ἔλυμος.<sup>6</sup> Die homerische Verdoppelung des ο-Lautes endlich

<sup>1</sup> Alex. 903 ff. ὦν οἱ μὲν Αἰγώνεσσι ἀθλοῖσι πάτραν ποθοῦντες, οἱ δ' Ἐγῖνον, οἱ δὲ Τιταρον Ἰρόν τε καὶ Τραχίνα καὶ Πελοποιεὶν Γόννον Φάλακκα καὶ Ἰδὸν Ὀλοσσόνων γῆσιν καὶ Καστανάϊαν, ἀπέριστον ἐν πέτραις αἰῶνα κωκύουσαν ἠλοκισμένοι.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 127<sup>1</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 135<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> Lykophron scheint den Stadtnamen mit den Ethnika vom Typus der Μακεδόνες u. s. w. vermischt zu haben.

<sup>5</sup> V. 906 ἢ δὲ Ὀλοσσώνων νῦν Ἐλασσών λέγεται.

<sup>6</sup> Auch im Vokalismus des Heroennamens begegnen wir einer ähnlichen Erscheinung, ich meine das Auftreten von ι statt ο in der Mittelsilbe des kor. Ὀλι(σ)εύς. SOLMSEN a. a. O. erklärt dasselbe als einen »Ersatz des jon. ο=ü in einer Gegend, die selbst diesen Laut nicht mehr kannte, sondern für ο bei der alten Aussprache als u geblieben war«. Dagegen spricht aber schon, dass, wie S. selbst erwähnt, die in Rede stehende Schreibung auch auf einer attischen rotfigurigen Vase aus Chiusi auftaucht. Ist die oben vorgetragene Etymologie richtig, so wird durch die Annahme, dass neben Ὀλολόω vereinzelt \*Ὀλολίω nach ἐλελίω gesprochen wurde, der Wechsel auch in der Aussprache des Nomen agentis leicht begreiflich. Etwas merkwürdig ist das bisweilen auftretende ω der

dürfte durch Dissimilation aus \*<sup>3</sup>Ολολοσσών zu erklären sein; dass der Entähnlichungstrieb sich auch in dieser Wortsippe geltend gemacht hat, haben wir ja oben an ὀδόνυθος gesehen.

Ist es nun wirklich so, dass Ὀλυσσαύς als regelmässig gebildetes Nomen agentis dem Verbum ὀλολύζω zur Seite steht, dann bleibt noch übrig zu untersuchen, woher der Name stammt, eine Aufgabe, die uns auf einmal vor das vielerörterte Problem von der Herkunft und Bedeutung der Odysseusgestalt selbst in seinem ganzen Umfang stellt. Darauf könnte ich, wenn es mir auch sonst möglich wäre, natürlich hier nicht ausführlicher eingehen; nur einige Bemerkungen, welche zugleich mit der formalen Struktur des Wortes zusammenhängen, seien mir gestattet. Ich glaube nämlich, dass es nicht unangebracht sein kann, daran zu erinnern, dass wie die -νθ- und -μπ-Suffixe, denen wir schon als Anhängseln zu dem onomatopoetischen Kern der ὀλολυγή begegnet sind, vorhellenisch sein dürften, derselbe Ursprung mit grosser Wahrscheinlichkeit auch für das σ(σ)-Suffix vermutet werden kann. Das Verhältnis der griechischen Wörter auf kurzvokalisches -ασος, -εσος, -ισος, -υσος zu den vorhellenischen, bez. kleinasiatischen Orts- und Personennamen derselben Endung ist meines Wissens zwar nicht systematisch untersucht,<sup>1</sup> so viel scheint aber jedenfalls sicher, dass unter den auf griechischem Boden auftretenden Eigennamen des betreffenden Typus nicht wenige der ethnologischen Urschicht angehören: ich erwähne z. B. Ἐρρσος, Τέμσος, Ἰαλύσος,<sup>2</sup> Κικύσιον,<sup>3</sup> Παρρασία; was die homerischen Namen Πύρασος, Πήδασος, Δάμασος, Ἐλασος, (Πείροος) Ἰμβρασίδης<sup>4</sup> angeht, so lässt sich vermuten, dass sie

Anfangssilbe (ῶλύξης, Ὀλυσσαύς), doch liegt hier vielleicht Assoziation mit den augmentierten Aoristformen des Verbums vor.

<sup>1</sup> SOLMSEN, Beiträge zur griechischen Wortforschung 88, hat die Frage nur flüchtig berührt, BRUGMANN a. a. O. nicht einmal gestellt.

<sup>2</sup> Ἰγλύσος B 656, Ἰαλύσος, Ἰγλύσος Pind. Ol. 7, 74 u. Dion. Per. 505.

<sup>3</sup> Strabo 356, 357.

<sup>4</sup> Namen von Troern und Thrakern bez. A 491, Z 21, M 183, Π 696, Δ 520. Πήδασος heisst Z 35, Υ 92, Φ 87 eine Stadt der Leleger in Troas, I 152, 294 eine in Messenien; Πήδασα und Πήδασον hiessen nach Strabo 611 zwei Städte in Karien. Die Notiz Ἰμβρασος ἢ Σάμος ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ



in die Kategorie der gräzisierten kleinasiatischen Namen Σόλλασος, Τόμισος, Πύρρασις, Μόλρασις, Τρεβέλουσις, Πίγρρασις, Βάρρασα, Μύλασα, Μέδμασα, Δύνδασον u. s. w. einzureihen oder denselben wenigstens in ihrem suffixalen Teile nachgebildet sind. Zu diesen Namen wird auch der des Königs von Ithaka gehören.<sup>1</sup> Allerdings wissen wir damit noch nicht, warum gerade ihm dieser Name beigelegt worden ist; Möglichkeiten gibt es hier mehrere. So könnte man ihn damit einfach als τὸν ἐν ταῖς μάχαις τῇ ὀλολογίῃ χρώμενον haben bezeichnen wollen; möglich wäre aber auch, dass er, wenn er wirklich ein zum Heros herabgesunkener Gott ist,<sup>2</sup> diesen Namen schon vor seinem Menschenwerden getragen hätte; wir hätten dann darin ein Gegenstück zu den oben S. 120 ff. besprochenen Götterbenennungen. Über den Sinn des Namens kann uns die Etymologie jedenfalls nicht vollständig aufklären; es müssen hier eben andere Erwägungen hinzukommen, wenn die Frage allseitig beleuchtet werden soll. Ich glaube aber, dass man klug tun würde, bei der Erörterung derselben mit der Möglichkeit, ja, Wahrscheinlichkeit, dass Ὀλυσσός = ὁ ὀλολόζων ist, ernsthaft zu rechnen.<sup>3</sup>

steht bei Stephanus und damit sind dann zahlreiche andere Ableitungen desselben kleinasiatischen Stammes zu verbinden; sie sind von KRETSCHMER Einl. 358 f. zusammengestellt.

<sup>1</sup> In Betracht kommt dabei, dass Leukas und die benachbarten Gebiete von Akarnanien nach der Überlieferung in ältester Zeit von Lelegern und Teleboern bewohnt waren, vgl. unten S. 156<sup>1</sup>. Mit dem oben angenommen vorhellenischen Ursprung der Odysseusgestalt stimmt übrigens auch die Charakterzeichnung des Epos sehr gut; wie BELOCH<sup>2</sup> I, 1,95 hervorhebt, haben wir es aller Wahrscheinlichkeit nach als »einen unarischen Zug« zu betrachten, wenn der homerische Held »nicht gerade als ein Typus von Redlichkeit« geschildert wird.

<sup>2</sup> Odysseus ist als Sonnenheld zuletzt gedeutet von BELOCH a. a. O. 185, 194 f.

<sup>3</sup> Die Richtigkeit der vorgeschlagenen Deutung vorausgesetzt, bleibt übrig festzustellen, inwieweit auch hier Varianten mit a- und e-Vokalismus vor dem Suffix sich aufweisen lassen. In Betracht kommt dabei zunächst der Stadname Ἄλασσα auf Kreta, der sehr wohl zugleich mit den kleinasiatischen Ortsnamen Ἀλανθος (vgl. Ὀλυρθος), *Lalandum* (flumen) Ἀλασσίς, Ἀλυσανθός (KRETSCHMER Einl. 352) und dem in Hieroglyphen und Keilschrift auftretenden Landesnamen *Alasa*, *Alaschia* (dazu Ἀπόλλων Ἀλασιώτας) der ἀλάα entsprungen sein könnte. Zweitens wäre zu nennen die mit Ἐλι(σ)-, Ἰλι(σ)- beginnende Sippe von Fluss-, Stadt- und Personennamen,



Was endlich die d-Form betrifft, so scheint mir dieselbe dann durch die Annahme gut erklärlich, dass aus  $\delta\lambda\omicron\lambda\upsilon\zeta\omega$  gelegentlich durch Dissimilation ein  $^*\delta\delta\omicron\lambda\upsilon\zeta\omega$  hervorgegangen ist wie aus  $^*\delta\lambda\omicron\lambda\upsilon\nu\theta\omicron\varsigma$   $\delta\delta\omicron\lambda\upsilon\nu\theta\omicron\varsigma$ ; das Verhältnis  $\delta\lambda\omicron\lambda\upsilon\zeta\omega$  :  $^*\omicron\lambda\upsilon\sigma\sigma\epsilon\upsilon\varsigma$  =  $^*\delta\delta\omicron\lambda\upsilon\zeta\omega$  : x hat  $^*\omicron\delta\upsilon\sigma\sigma\epsilon\upsilon\varsigma$  hervorgerufen<sup>1</sup> und die Assoziation mit  $\delta\delta\omicron\lambda\upsilon\sigma\sigma\omicron\mu\alpha\iota$  zur Festhaltung der Neubildung beigetragen.

## C.

 $^*\omicron\lambda\epsilon\gamma\omicron\varsigma$ — $\Lambda\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\epsilon\varsigma$ .

Mit der  $\delta\lambda\omicron\lambda\upsilon\gamma\acute{\eta}$  war das Flötenspiel aufs engste verknüpft, wie schon aus der obigen Darstellung deutlich hervorgeht und von zahlreichen Litteraturstellen bezeugt wird;<sup>2</sup> beide waren eben von dem Bedürfnis des primitiven Menschen nach einem hörbaren Ausdruck der inneren Andacht hervor-

deren bekanntester Vertreter der attische  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\acute{\sigma}\omicron\varsigma$  oder  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\acute{\sigma}\omicron\varsigma$  ist, vgl.  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\epsilon\upsilon\varsigma$ , Fluss in Thessalien, schol. Strab. 356,  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\sigma\alpha$ , Fluss in Elis, Strab. 338,  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\sigma\acute{\omega}\nu$  =  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\sigma\alpha$  Strab. a. a. O., Nebenfluss des Alpheios in Arkadien, Paus. a. versch. St., Fluss zwischen Sikyon und Pelene ibid. II, 12,2; der Vokalwechsel beruht ohne Zweifel auf Assimilation und auch die Verschiedenheit des Hauches wird so ganz erklärlich, vgl. hebr. *halal*: assyr. *elêlu*, *alâlu*. Dass die  $\delta\lambda\omicron\lambda\upsilon\gamma\acute{\eta}$  auch bei dem Flussopfer vorkam, ist z. B. aus der oben S. 111<sup>2</sup> angeführten Xenophonstelle ersichtlich, und da ausserdem nach Polyän. V, 17 bei den Mysterien am Ilissos dass Flusswasser zu Reinigungen benutzt wurde, wäre der Name dieses Flüsschens natürlich genug. Stadtnamen sind  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\sigma\acute{\omega}\nu$  (vgl.  $\Upsilon\omicron\lambda\omicron\sigma\sigma\acute{\omega}\nu$ ) in Arkadien, Paus. a. versch. St., und  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\sigma\acute{\omicron}\varsigma$  in derselben Landschaft, Diod. XVI, 39; damit wäre zusammenzustellen der im alten Testament mehrmals auftretende Landesname *Elischah*, der zuletzt von A. WAINWRIGHT (Klio XII, 1 f.) mit *Alaschia* identifiziert worden ist. Unter den Personennamen begegnet vor allem derjenige der karthagischen  $\Upsilon\lambda\iota\sigma\sigma\alpha$ , in welcher man schon längst mit Wahrscheinlichkeit eine alte, aus der phönizischen Heimat mitgebrachte Göttin geahnt hat. Ich kann das alles hier nicht weiter verfolgen.

<sup>1</sup> Auch das Nebeneinander von  $\mu\omicron\rho\mu\omicron\lambda\upsilon\sigma\sigma\alpha$ - und  $\mu\omicron\rho\mu\omicron\mu\sigma\alpha$ - (siehe unten S. 150<sup>1</sup>) mag, wenn das letztere hinlänglich alt ist, in dieselbe Richtung gewirkt haben.

<sup>2</sup> S. B. Soph. Trach. 206; Eur. Herc. fur. 10, Hel. 1352; Arist. Au. 223; Anthol. Pal. VI, 51; Luk Bacch. 4; Catull. LXIII, 22 ff., Juv. VI, 314 ff.

gerufen. Deshalb hat ja auch der ἐπώνυμος der ὀλολογή, Ὀλυμπος, den ἔλυμος geschaffen. Es ist aber auf diesem Gebiet gegangen, wie es zu gehen pflegt. Bei zunehmender Gesittung und wachsendem Gefühl für die esthetische Seite des Kultus ist man nicht bei jenen noch ziemlich rohen Mitteln, der frommen Stimmung Ausdruck zu geben, stehen geblieben; es musste noch etwas hinzukommen, damit der Gottesdienst zu der höheren Stufe, welche den Anforderungen einer geistig mehr entwickelten Zeit allein entsprechen konnte, erhoben wurde. Dieses neue Element war das artikulierte, zur Musikbegleitung gesungene Menschenwort, d. h. die Poesie, in erster Reihe der Dithyrambus.

Unter den Gattungen der ältesten hellenischen Dichtung gibt es aber auch eine andere, welche, obgleich ziemlich früh rezitativ geworden, dennoch ursprünglich zum Flötenspiel in einem ganz besonders innigen Verhältnis gestanden hat; ich meine die Elegie. Nach einem Scholion zu Arist. Au. 217 sind ἔλεγχοι οἱ πρὸς ἀλλὸν ἀδόμενοι θρηνοί, Euripides spricht Hel. 185 und Iphig. Taur. 146 von dem ἄλυρος ἔλεγχος, Pausanias X, 7,5 von ἐλεγεία προσαδόμενα τοῖς ἀλλοῖς u. s. w. Dieselbe Tatsache liegt auch der Erzählung zu Grunde, dass Olympos die Elegie erfunden habe: Ὀλυμπος Μαίονος Μυσοῦ, ἀλλήτης καὶ ποιητῆς μελῶν καὶ ἐλεγείων sagt z. B. Suidas.<sup>1</sup> Dass nun dies darauf hinweist, dass der Ursprung der elegischen Poesie an derselben Stelle wie derjenige der Flöte, d. h. in Kleinasien, zu suchen sei, darüber ist man wohl ziemlich einig; wenn es aber gegolten hat, die ursprüngliche Art dieser Dichtung in Bezug auf Gedanken- und Stimmungsinhalt festzustellen, haben die Forscher hin und her geredet, ohne zu einem abschliessenden Ergebnis gelangen zu können. Da nämlich die Elegie in griechischer Tracht den scheinbar verschiedenartigsten Empfindungen Stimme zu geben vermag, so konnten die Standpunkte wechseln, je nachdem bez. die threnodische, die kriegerische oder die sympotische Elegie als die Urform betrachtet wurde.<sup>2</sup> Ich glaube doch, dass es nur deshalb schwer gehalten hat, den Angelpunkt der Frage

<sup>1</sup> Vgl. Plut. de mus. 1136 C.

<sup>2</sup> Die verschiedenen Ansichten sind von CRUSIUS bei Pauly-Wissowa u. d. W. verzeichnet.

zu finden, weil auch die Etymologie bisher strittig geblieben ist. Dem folgenden Versuch, hier festen Boden unter den Füßen zu gewinnen, sei wieder eine Litteraturstelle zu Grunde gelegt, das Chorlied Aristophanes' Vögeln V. 209 ff., das ich hier abschreibe:

Ἄγε, σύννομέ μοι, παῦσαι μὲν ὕπνου,  
 λῦσον δὲ νόμους ἱερῶν ὕμνων, 210  
 οὗς διὰ θείου στόματος θρηγεῖς  
 τὸν ἑμὸν καὶ σὸν πολύδακρυον Ἴτυν·  
 ἐλελιζομένης δ' ἱεροῖς μέλεσιν  
 γένυος ξουθῆς  
 καθαρὰ χωρεῖ διὰ φυλλοκόμου 215  
 σμίλακος ἠγῶ πρὸς Διὸς ἔδρας,  
 ἔν' ὁ χρυσοκόμας Φοῖβος ἀκούων  
 τοῖς σοῖς ἐλέγοις ἀντιφάλλων  
 ἐλεφαντόδετον φόρμιγγα θεῶν  
 ἴστησι χοροὺς· διὰ δ' ἀθανάτων 220  
 στομάτων χωρεῖ ξύμφωνος ὁμοῦ  
 θεία μακάρων ὀλολυγή.  
 (ἀὐλεῖ)

Es ist also, wie häufig,<sup>2</sup> vom Trauergesang der Nachtigall die Rede; derselbe wird zuerst abwechselnd ἱερὸς ὕμνος, θρηγὸς und ἔλεγος genannt und dann vom Flötenbläser ausgeführt. Ich hoffe, das man einsieht, wie bedeutsam diese Zusammenstellung ist, denn daraus können wir doch wohl erschliessen, wo die Vorbilder dieses aristophaneischen Chorlieds zu suchen sind: in den Gegenden und Kreisen, wo man mit ausgelassener Trauer den Tod eines Attis, Adonis oder anderer Gottheiten desselben Typus bejammerte, dort war die Flöte ursprünglich zu Hause, dort muss auch das darauf ausgeführte »heilige Klagelied«, der ἔλεγος, seine Wurzeln gehabt haben.<sup>1</sup> Als zweites Element derselben orgiastischen Färbung tritt nun an der Aristophanesstelle die ὀλολυγή auf; es soll ja das Lied der Nachtigall von seiten der Götter

<sup>1</sup> Vgl. die Worte des CRUSIUS a. a. O.: »So ist auch diese von den Joniern früh gezähmte und veredelte Form (die threnodische) aus der orgiastischen Stimmung, wie sie der ἀὐλὶς festhält und vermittelt, hervorgerufen.

<sup>2</sup> Vgl. unten Abt. II.

mit dem heiligen Ruf beantwortet werden. Da nun noch hinzukommt, dass auch die Flötenklänge selbst zuweilen als ἀλαλαγμός bezeichnet sind,<sup>1</sup> so wird man es nach alledem wohl nicht übereilt finden, wenn ich schon auf Grund dieses Tatbestandes zwischen dem Kultruf ἔλελεῦ und dem Namen der Elegie einen etymologischen Zusammenhang vermute.

Eine derartige Herleitung des Wortes ist übrigens schon in Erwägung gezogen: wenn man in PRELLWITZ' Wörterbuch nachschlägt, findet man u. d. W. folgendes: »ἐλελεῦ ist bei Prom. 879 ein Wehruf, vgl. ἐλελίζω. Auf einem solchen Ausruf beruht wohl auch ἔλεγος.« BOISACQ geht in seinem Dictionnaire über diese Erklärung mit Stillschweigen hinweg, indem er statt dessen die alte Anknüpfung mit arm. *etegn*, Flöte, wieder aufnimmt und zaudernd phrygisch-asiatische Herkunft des Wortes als möglich voraussetzt. Sollten nicht beide diese Auffassungen einen Kern von Wahrheit enthalten? Die obige Darstellung wird es hoffentlich deutlich gemacht haben, weshalb ich eine solche Vermutung auszusprechen wage. Ja, der Zusammenhang mit dem thrako-phrygischen Orgasmus wird mir zur Gewissheit durch die Heranziehung der bisher meistens übersehenen oder missdeuteten Hesychglosse Ἐλιγέος: Διόνυσος ἐν Σάμω.<sup>2</sup> Es scheint mir nämlich über allen Zweifel erhaben, dass dieses dionysische Epitheton gerade von dem Wort ἔλεγος abgeleitet ist; der Wechsel ι—ε war vielleicht schon thrako-phrygisch.<sup>3</sup> Dann muss aber auch der ἔλεγος eine »dionysische«, d. h., wenn man verallgemeinert, eine ekstatische Kultmelodie gewesen sein.

Zu diesem Ergebnis stimmen nun aufs vorzüglichste auch diejenigen schon öfters<sup>4</sup> besprochenen mythologischen Erzählungen, in welchen verschiedene mit der Elegie in Verbindung stehende Persönlichkeiten als wahnsinnig geschildert werden.

<sup>1</sup> Siehe oben S. 110<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> Bei Hesych steht zwar Ἐλυγέος, aber zwischen ἐλιγαίνειν und ἐλίγματα, wodurch die Lesung Ἐλιγέος als richtig gesichert wird; schon damit fallen die Ansichten von WENTZEL, Ἐπιλήσεις θεῶν II, 13, der Ἐλελεός liest, und MAAS, Hermes XXVI, 187<sup>8</sup> der Ἐλυγέος unter Hinweis auf die Ἄρτεμις Λυγῶδεςμα aus ἐν λύφῳ entstanden sein lässt. Meines Wissens hat früher nur SCHWENCK, Rhein. Mus. X (1856), 373 ff., das Gottesepithet, und zwar in der Form Ἐλεγέος, mit der Elegie in Verbindung gebracht.

<sup>3</sup> Vgl. KRETSCHMER, Einl. 226<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> Siehe CRUSIUS, a. a. O.

Einen besonders guten Anknüpfungspunkt bietet dabei die Angabe, dass eine der von Dionysos (oder Aphrodite s. u.) in Rase-rei versetzten Proitostöchter Ἐλέγη geheissen habe.<sup>1</sup> Vergleichen wir damit folgende Darstellung des Ereignisses bei Apollodor, II, 2,3: γενόμεναι δὲ ἑμμανεῖς (scil. αἱ Προϊτίδες) ἐπλα-νῶντο ἀνὰ τὴν Ἀργεῖαν ἅπασαν· αὐθις δὲ τὴν Ἀρκαδίαν καὶ τὴν Πελοπόννησον διελθοῦσαι μετ' ἀκοσμίας ἀπάσης διὰ τῆς ἐρημίας ἐτρόχαζον. Μελάμπους δὲ . . . μάντις ὦν καὶ τὴν διὰ φαρμάκων καὶ καθαρμῶν θεραπείαν πρῶτος εὐρηκῶς ὑπισχνεῖται θεραπεύσειν τὰς παρθένους, . . . οὐκ ἐπιτρέποντος δὲ Προίτου θεραπεύειν . . . ἔτι μᾶλλον ἐμαίνοντο αἱ παρθένοι καὶ προσέτι μετὰ τούτων αἱ λοιπαὶ γυναῖκες. καὶ γὰρ αὗται τὰς οἰκίας ἀπολιποῦσαι τοὺς ἰδίους ἀπώλλυον παῖδας καὶ εἰς τὴν ἐρημίαν ἐφοίτων. Endlich kam es zu einem Verständnis zwischen Proitos und Melampus, worauf dieser παραλαβὼν τοὺς δυνατωτάτους τῶν νεανίων μετ' ἀλα-λαγμοῦ καὶ τινος ἐνθέου χορείας ἐκ τῶν ὄρων αὐτὰς ἐς Σικυῶνα συνεδίωξε. Eine der drei Schwestern starb, ταῖς δὲ λοιπαῖς τυ-χοῦσαις καθαρμοῦ σωφρονῆσαι συνέβη. Melampus hat also eine Frau, die von einigen Ἐλέγη genannt wurde, μετ' ἀλαλαγμοῦ καὶ τινος ἐνθέου χορείας, d. h. »durch eine Steigerung der dionysischen Erregung mit Jauchzen und begeisterten Tänzen»,<sup>2</sup> von ihrem Wahnsinn geheilt; ist da die Vermutung nicht naheliegend, dass der Name eben dieser mythischen Frau von ihrer ὀλολογία abgeleitet worden sei? Eine andere Geschichte spricht von der ἀκολαστία einer Ἐλεγγίς, welche die Tochter des Koloniegründers Neileus gewesen sein soll;<sup>3</sup> ein Vergleich mit der ἀκομία der Proitostochter zeigt den Ursprung der Anekdote, denn grobe Spässe und Zoten, überhaupt das Hin-einziehen des Geschlechtslebens in die Kultgebräuche waren

<sup>1</sup> Aelian. V. H. III, 42: Ἐλέγη καὶ Κελαινὴ Προίτου θυγατέρες. μάχλους δὲ αὐτὰς ἢ τῆς Κύπρου βασιλῆς εἰργάσατο, ἐπὶ μέρους δὲ τῆς Πελοποννήσου ἑδραμόν φασὶ γυναῖκα μαινόμενα· ἐξεφοίτησαν δὲ καὶ ἐς ἄλλας γῶρας . . . παρά-φοροι οὔσαι ὑπὸ τῆς νόσου.

<sup>2</sup> ROHDE, Psyche II, 51. Dieselbe Wirkung hat der Paean, Aristox. F. H. G. II, 282, Fr. 36. Vgl. unten Abt. II.

<sup>3</sup> Et. M. 152,51 Ἐλεγαίνειν οὖν ἐστὶ τὸ ἀσεγαίνειν . . . καὶ ἡ Νηλέως θυ-γάτηρ Ἐλεγγίς ἀσωτος οὖσα ἦν. ἧς καὶ ὁ πατὴρ ἤκουσεν ἐπικροτούσης τὸ αἰδοῖον καὶ βοήσης· δῖξο, δῖξο δὲ μέγαν ἄνδρα . . . ὅς σ' ἐπὶ Μίλχητον κατὰξει πῆματα Κασσί. 327,11 Ἐλεγγεῖς· ἡ θυγάτηρ Νηλέως τοῦ ἡγήσαμένου εἰς Κασσίαν τῆς Ἰώνων ἀποικίας, ἧς τὸ κύριον ὄνομα Πειρώ εἰσιν εἶναι. εἴρηται δὲ παρὰ τὸ ἐλεγαίνειν, τὸ ἀκολασταίνειν· διὸ οὐδεὶς αὐτὴν Ἀθηναίων ἡβουλήθη γῆμαι.

ja in dem religiösen Leben derjenigen Länder, wo die Wiege der Elegie gestanden hat, nicht selten.<sup>1</sup> In derselben Weise endlich dürften die Sagen, nach welchen Solon und ein gewisser Theokles von Naxos oder Eretria im Wahnsinn Elegien gedichtet hätten, mit dem kriegerischen Orgasmus zu verbinden sein.<sup>2</sup>

Aus dem Gesagten dürfte sich somit als älteste Bedeutung des Wortes ἔλεγος etwa so viel als »orgiastisches Flötenspiel, bez. ein davon begleitetes Kultlied, das mit der ὀλολογή eingeleitet oder abgeschlossen wird«, ergeben; da die Ähnlichkeit mit dem armenischen *etegn* jedenfalls bemerkenswert ist, so wird wohl auch dieses Wort derselben Sippe angehören.<sup>3</sup> Auf griechischem Gebiet hat sich der ἔλεγος zu einer selbständigen Dichtgestaltung dadurch ausgebildet, dass der Name allmählich auf das Kolon ——— beschränkt wurde. Dass der Rhythmus ursprünglich freier war, ist nämlich wahrscheinlich, wie eine solche Annahme auch noch an den Stellen der Litteratur, wo ἔλεγχοι in anderen Versmassen als dem gewöhnlich »elegisch« genannten abgefasst sind, eine Stütze zu finden scheint; so singt Iphigenia bei Eur. I. T. 143 ff. beim Darbringen des Totenopfers für Orestes in Anapäst ein Lied, das als ein ἄλυρος ἔλεγος bezeichnet wird. Was den Inhalt der Elegie betrifft, so dürften die verschiedenen Arten derselben schon bei den Autochthonen zu beiden Seiten des ägäischen Meeres in nuce vorgekommen sein; war doch, wie wir gesehen haben, die ὀλολογή als Kriegsruf, als Ausdruck ekstatischer Freude oder Trauer im Kultus, überhaupt bei allen religiösen Handlungen und Stimmungsausserungen üblich. Dann haben die ionischen Dichter das Instrument übernommen, das Metrum fixiert und die Dichtart, jeder in seine Richtung, weitergebildet. Das

<sup>1</sup> Vgl. USENER, Altgr. Versbau 113. Bei Plut. De def. orac. XIV (vgl. oben S. 12<sup>1</sup>) werden in einem Atemzug *μανία τ' ἀλάλαι τε* und *αισχρολογία* erwähnt.

<sup>2</sup> Plut. Sol. 8, Diog. L. I, 46; Et. M. 327,6 ff. (Vgl. DÜMLER Phil. LIII, 201 ff. und oben 111 f.)

<sup>3</sup> Auch die Stadt Ἐλέγεα in Armenien, Ptol. V, 13,12, Arrian. Parth. bei St. Byz. u. d. W., Cassius Dio LXVIII, 18, LXXI, 2 ist zu vergleichen; ein Einwohner derselben hiess Ἐλεγεύς (Steph. a. a. O.), wo also eine dem Gottesepithet homonyme Bildung vorliegt. Interessant ist dabei, dass der heutige Name der Stadt *Ilischah* lautet; sollte das vielleicht auf einen alten Parallelnamen Ἰλισσα hinweisen? Vgl. oben S. 143<sup>8</sup>.

orgiastische Element hat sich allerdings unterdessen in grosser Ausdehnung verflüchtigt; auch hier sehen wir den angeborenen Sinn des Hellenen für Ebenmass und Gleichgewicht sich geltend machen.

Es erübrigt zu untersuchen, ob ἔλεγος wirklich formal mit ἔλελεῦ zusammengehören kann. Zunächst springt dann in die Augen, dass das g-Suffix gerade für eine ganze Reihe von lautmalenden Substantiven kennzeichnend ist: ausser an den Namen der ὀλολογή<sup>1</sup> selbst erinnere ich noch etwa an πάταγος, οἰμωγή, ἰυγή, κραυγή, λαλαγή; diesen Bildungen wird sich auch ἔλεγος zugesellen. Das Wort λαλαγή, welches als Appellativum zwar zuerst bei Oppian auftaucht,<sup>2</sup> aber offen-

<sup>1</sup> ὀλολογή wird vielleicht sein langes ο von κόκκυξ, κόκκυγος her bezogen haben; auch ἰυγή zeigt dieselbe Quantität. Was den Guttural angeht, so scheint in den hiehergehörigen Bildungen auch Tenuis anzutreten: zu φυλάσσω gehört (ionisches) φύλακος, zu μορμολύσσομαι Μορμολύκη, zu θαλώσσω mit r-Erweiterung θαλωκρός, und so wird wohl auch der Ortsname Ὀλόκραι, nach Hekataios bei Steph. Byz. πόλις περὶ Ναύπακτον, mit ὀλολόζω, ὀλολόττω (siehe wegen dieser Variante Phot. ὀλολόττουσι) zusammenhängen. Um so wahrscheinlicher ist dies, da, wie wir wissen, gerade der betreffende Ort der Sitz der lokrischen θεοσία καὶ πανήγυρις war (vgl. Plut. sept. sap. conu. 162 E). Vielleicht ist die Vermutung nicht zu kühn, dass auch das benachbarte Μολύκρινον ῥιον infolge desselben Umstandes seinen Namen bekommen hat: μορμύσσομαι, das wahrscheinlich eine durch Haplogie entstandene Nebenform von \*μορμоруόσσομαι (andererseits durch Dissimilation μορμολύσσομαι) ist, steht bei Kallim. Del. 297 in der Schilderung einer anderen πανήγυρις, der delischen, Μόλυκρ- könnte daher sehr wohl aus Μορμυρ- hervorgegangen sein und die Landzunge mit ihrem Poseidontempel (Skyl. Per. 35) als Kultort bezeichnet haben. Zu Ὀλόκραι gesellt sich die Stadt Ὀλοκα in Makedonien, Theop. bei Steph. Byz.; ist auch der mütterliche Grossvater des Ὀλοσσέως als Αὐτ-όλυκος zu deuten? Leider wissen wir auch über diese mythische Gestalt viel zu wenig, um über seine ursprüngliche Bedeutung etwas Bestimmtes aussagen zu können; auch ist nicht zu verhehlen, dass solche Bildungen wie einerseits Οἰόλυκος, μονόλυκος, Ἀρηόλυκος, andererseits Αὐτολέων gegen die Zerlegung Αὐτ-όλυκος zu sprechen scheinen. Ich habe in dieser Hinsicht zu keiner bestimmten Auffassung durchdringen können. — Hinzugefügt sei endlich, das die Tiernamen ai. ulūkah, lat. ulūcus, noctulūcus die frühe Verwendung des k-Suffixes in ähnlichen onomatopoetischen Bildungen beweisen; um so viel näher muss es gelegen haben, nach der Berührung mit der menschlichen ὀλολογή dasselbe auch mit dieser zu kombinieren; oder ist auch das Gutturalsuffix mit dem in Νάννακος—Ἀννακος u. s. w. vorliegenden kleinasiatischen (vgl. KRETSCHMER, Einl. 331) identisch?

<sup>2</sup> Bekanntlich steht es schon bei Horaz I, 22 als Eigenname.



bar mit den schon bei Pindar und Anakreon vorkommenden Verben λαλαγέω und λαλάζω, »schwätzen, poltern«, aufs nächste verwandt ist, verdient besondere Aufmerksamkeit, indem es zugleich ermöglicht, noch ein paar weiteren Angehörigen der hier behandelten Wortsippe auf die Spur zu kommen. Ständen nämlich λαλάζω, λαλαγή an der Seite von ἀλαλάζω, ἀλαλαγή, dann werden wir bereit sein müssen, auch andere mit λ beginnende reduplizierte Wortschöpfungen desselben Typus anzutreffen. In der Tat glaube ich zwei derartige anführen zu können, deren Anknüpfung an ihre oben besprochenen Verwandten zugleich die endgültige Bestätigung dafür, dass alle diese Wörter wirklich der ὀλολογία entsprungen sind, bilden dürfte.

Die eine steht wieder bei Hesych, bei welchem folgendes zu lesen ist: *λάλαγες · χλωροὶ βάτραχοι περὶ τὰς λίμνας, οἷς ἔνιοι κερβέρους*. Dass wir hier einen lautmalenden Tiernamen vor uns haben, ist ja zwar ohne weiteres aus der Bildungsweise ersichtlich, aber erst durch den Vergleich mit einer Aristotelesstelle erhält die Glosse ihre volle Bedeutung. H. A. IV, 9, 536 A 11 heisst es nämlich: *καὶ τὴν ὀλολογόνα δὲ τὴν γενομένην ἐν τῷ ὕδατι οἱ βάτραχοι οἱ ἄρρενες ποιοῦσιν, ὅταν ἀνακαλῶνται τὰς θηλείας πρὸς τὴν ὀχρίαν*. Es ist also klar, dass die *λάλαγες* so benannt worden sind, weil ihr Quaksen mit den Verben (ἀ)λαλάζω, ὀλολόζω wiedergegeben werden konnte. Es stünde zu erwarten, dass vorkommendenfalls auch menschliche ἐλελεῦ-Rufer mit demselben Namen bezeichnet worden wären; davon verlautet allerdings nichts, und doch braucht man nicht lange zu suchen, um einen menschlichen Kollektivnamen zu finden, der schon in seinem äusseren Aussehen stark an jene Benennung einer Froschart erinnert, indem er zu der e-Variante des Verbuns in demselben Verhältnis steht wie diese zu der a-Variante; ἀλαλάζω : λάλαγες = ἐλελίζω : Λέλεγες.

Die Leleger, ich fürchte, dass schon der Name bei vielen wenig angenehme Vorstellungen erweckt: ist doch die Erinnerung an die bald zweiundeinhalbtausendjährigen, bis zum Überdruß fortgesetzten, jedoch niemals zum Abschluss gekommenen Versuche, über Rasse und Nationalität dieses in der ältesten griechischen Geschichte unheimlich herumspukenden Volkes ins Reine zu kommen, kaum erfreulicher als

ein Rückblick auf die noch schlimmer berüchtigte Pelasgerfrage.<sup>1</sup> Und doch fordert die Wissenschaft die Lösung auch dieses Rätsels; nur muss heute diese Lösung nicht nur mit den Angaben der Alten, sondern auch und vor allem mit den Ergebnissen der neueren Forschung auf dem Gebiete der griechischen Archäologie in Einklang stehen. Das Verdienst, die Lelegerfrage in einer den jetzigen Stand der Wissenschaft befriedigenden Weise ausführlicher behandelt zu haben, gebührt vor allem W. ALY.<sup>2</sup> Seine Grundauffassung des Problems drückt er dabei in folgenden Worten aus:<sup>3</sup> »Niemand wird behaupten wollen, wir seien über die Ausdehnung der Leleger oder der Stämme, die diesen Namen verdienen, vollständig orientiert. Doch zeigen die Angaben der Alten deutlich, dass eine geschlossene, einheitliche Urbevölkerung durch die von Norden her einbrechenden Griechenstämme auseinandergesprengt und bei Seite gedrängt ist. Wir finden sie daher vorwiegend in abseitsliegenden Winkeln Griechenlands, im äussersten Osten, im Westen, im Süden . . . Damals also hat sich eine Schicht griechischer Stämme über die lelegische Urbevölkerung gelegt. Nach der dorischen Wanderung gibt es im Mutterland keine Leleger mehr, sie sind aufgesogen, wie überhaupt eine dreifache Schichtung nur ganz gelegentlich, z. B. in Lakedaimon, nachzuweisen ist.«<sup>4</sup> An der geschichtlichen Existenz der Leleger zweifelt der Verfasser also nicht, und in der Tat ist es schwer zu begreifen, warum nicht in den Berichten der antiken Historiographen über dieses Volkstum eine Erinnerung an wirklich lebende, vorgeschichtliche Stämme sollte vorliegen können. Dass diese Berichte

<sup>1</sup> Über die Geschichte der Lelegerfrage im Altertum handelt am ausführlichsten K. W. DEMLING, *Die Leleger* (1862). Die eingesprengten positiven Ausführungen des Verfassers sind natürlich heutzutage veraltet. Vgl. auch G. MEYER, *die Karier*, B. B. X, 147 ff.

<sup>2</sup> In seinem Aufsatz *Karer und Leleger*, *Philologus* LXVIII (1909), 428 ff.

<sup>3</sup> A. a. O. S. 440.

<sup>4</sup> Damit scheint übereinzustimmen E. MEYER<sup>2</sup> I, 2, 682 ff. Etwas mehr zweifelnd spricht sich über die Realität der Leleger im eigentlichen Hellas BELOCH aus *Gr. Gesch.*<sup>2</sup> I, 1, 75 f. Was FICK, *Vorgr. Ortsn.* 107 ff. und 134, *Hatt. u. Danub.* 25 über eine lelegische Wanderung von Westen nach Osten sagt, ist völlig unerwiesen.

in einigen Punkten, wie z. B. hinsichtlich des Verhältnisses der Leleger zu den Karern, sich gegenseitig widersprechen,<sup>1</sup> kann daran nichts ändern; übrigens ist zu bemerken, dass wo der Widerspruch Teile des hellenischen Mutterlandes angeht, die Leleger dort, wie ALY sagt, grösstenteils schon früh von den Einwanderern aufgesogen, die Erinnerung an sie folglich getrübt und verdunkelt sein muss. Den besten Aufschluss darüber, was für Menschen unter dem Namen Λέλεγες verstanden wurden, gewinnen wir aus den Angaben über Stämme dieses Namens in Kleinasien, wo ja die Hellenen nur einen schmalen Küstensaum innehatten; diese Angaben sind zugleich die ältesten.

Voran stehen drei Stellen der Ilias. In der Dolonie K 428 werden die Leleger nur einfach als Bundesgenossen der Troer angeführt:

πρὸς μὲν ἄλδς Κάρες καὶ Παίονες ἀγκυλότοξοι  
καὶ Λέλεγες καὶ Καύκωνες δίοι τε Πελασγοί.

Näheres über die Wohnsitze des Volksstammes erfahren wir Φ 84 ff., wo der Priamossohn Lykaon mit folgenden Worten dem Achill über seine mütterliche Abstammung Beseheid gibt:

μινυνθάδιον δέ με μήτηρ  
γείνατο Λαοθάη, θυγάτηρ Ἄλταο γέροντος,  
Ἄλτεω, ὃς Λελέγεσσιν φιλοπολέμοισιν ἀνάσσει  
Πήδασον αἰπήεσσαν ἔχων ἐπὶ Σατυρίεσσι.

Damit stimmt Y 87 ff., wo Aeneas die Aufforderung des in Lykaons Gestalt auftretenden Apollon, gegen Achill zu kämpfen, folgendermassen ablehnt:

Πριαμίδη, τί με ταῦτα καὶ οὐκ ἐθέλοντα κελεύεις,  
ἀντία Πηλείωνος ὑπερθύμοιο μάχεσθαι;  
οὐ μὲν γὰρ νῦν πρῶτα ποδώκεος ἀντ' Ἀχιλλῆος  
στήσομαι, ἀλλ' ἤδη με καὶ ἄλλοτε δουρὶ φόβησεν  
ἐξ Ἰδης, ὅτε βουσίην ἐπήλυθεν ἡμετέρησι,

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Strabo, 321, τοὺς δὲ Λέλεγας τινὰς μὲν τοὺς αὐτοὺς Κερσίην εἰκάζουσιν, οἱ δὲ συνοίκους μόνον καὶ στρατιώτας.

πέρσε δὲ Λυρνησσὸν καὶ Πήδασον· αὐτὰρ ἐμὲ Ζεὺς  
 εἰρύσαθ', ὅς μοι ἐπῶρσε μένος λαίψηρά τε γούνα.  
 ἦ κ' ἐδάμην ὑπὸ χερσὶν Ἀχιλλῆος καὶ Ἀθήνης,  
 ἦ οἱ πρόσθεν ἰοῦσα τίθει φάος ἧδ' ἐκέλευεν  
 ἔγχεῖ χαλκίῳ Λέλεγας καὶ Τρῶας ἐναίρειν.

Auch ein Alkaiosfragment<sup>1</sup> lokalisiert die Leleger in der südlichen Troas; es ist nur ein Vers erhalten:

πρώτα μὲν Ἄντανδρος, Λελέγων πόλις.

Zusammengestellt geben also diese Stellen an die Hand, dass die Leleger den Dichtern derselben ein den Troern benachbarter und wohl auch nahe verwandter Stamm sind, der am südlichen Abhange des Idagebirges am Ufer des Flusses Sarnioeis die Städtchen Lyrnessos und Pedasos, bez. Antandros bewohnt. Ich glaube, dass man schon einsieht, worauf das hinaus will. Gerade in den Gegenden, wo die ὄλολυγή in historischer Zeit am meisten heimisch war, wo ein Ὀλυμπος, dessen Namen, wie ich hoffe erwiesen zu haben, davon abgeleitet worden ist, das Flötenspiel, den ἔλεγος, erfunden hat und am Fusse eines Berges, der ebenso wie der Musenheros nach dem dort gefeierten, orgiastischen Gottesdienste Ὀλυμπος hiess,<sup>2</sup> gerade dort treffen wir einen Volksstamm, die Λέλεγες, welcher einen Namen führt, dem man nicht weniger als dem Froschnamen λάλαγες auf den ersten Blick den onomatopoeischen Ursprung ansieht. Erinnern wir uns ausserdem die Parallele der σάβοι genannten Völkerstämme,<sup>3</sup> so werden wir wohl am Ende nicht zögern brauchen, den Schluss zu ziehen: in den Lelegern haben wir ein Volk gefunden, das seinen Namen gerade dem Umstand verdankt, dass bei ihnen die ὄλολυγή in besonders grossem Masse vorkam, d. h. sie sind kein Phantom, sondern ein wirkliches, der Urbevölkerung angehöriges Volkstum gewesen.

<sup>1</sup> Fragm. 65 Strabo 606. Vielleicht hat Alkman auch in Gargara Leleger erwähnt, Steph. B.: Γάργαρα. Ἄλκμάν δὲ θηλυκῶς τὴν Γάργαρον φησιν, ἐν ᾗ κατέκον Λέλεγες.

<sup>2</sup> Siehe oben S. 128.

<sup>3</sup> Siehe oben S. 121.

<sup>4</sup> Zu der Namengebung mag allerdings beigetragen haben, dass auch die wirklich artikulierte Sprache dieser Λέλεγες in den Ohren der Ein-

Die übrige Überlieferung gibt nicht Veranlassung, an diesem Ergebnis zu rütteln; vielmehr scheint in Kleinasien, wo die Einwanderungen später gefallen sind als in Hellas, das Bewusstsein von den Lelegern als einer von den Eindringlingen unterjochten Volksschicht lange lebendig geblieben zu sein: so berichtet Pherekydes von Leros, dass die Ioner bei ihrer Ankunft in Kleinasien zwischen Phokaia und Samos Leleger vorgefunden hätten,<sup>1</sup> und in Ephesos erzählte man, dass zu der Zeit, wo Koresos und Ephesos den Tempel der grossen Göttin erbauten, die Bevölkerung des Landes aus Lelegern und Lydern bestanden habe.<sup>2</sup> Der Lokalhistoriker Philippos von Suangela versichert geradezu, die Leleger seien noch zu seiner Zeit Hörige der Karer gewesen.<sup>3</sup> Für Leleger auf den Kykladen ist bekanntlich Herod. I, 171 unsere Hauptquelle, indem er sie von dort durch die Ioner vertrieben sein lässt: sie hätten sich dann auf dem asiatischen Festland angesiedelt und dort Karer genannt. Westlich des ägäischen Meeres hat Hesiodos eine Erzählung, offenbar der Lokrer selbst, von der Verbindung ihres Eponymen Λοκρός mit den Lelegern aufbewahrt; wenn dann Aristoteles in den Politien das Volk auch in Akarnanien, Böotien und Megara kennt, so wird wohl auch das auf ähnliche Ortsüberlieferung

dringlinge doch nur wie unverständliches Geplapper klingen konnte; man denke an die Παφλαγόνες, deren Name natürlich zu παφλάζω gehört, und an die Κάρες βαρβαρόφωνοι. So ist in der Tat auch der Name der Λέλεγες schon erklärt worden (z. B. KIEPERT, Monatsb. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1861, 127 f.).

<sup>1</sup> Strabo 632 ταύτης δὲ (τῆς Ἰωνικῆς παραλίας) φησι Φερεκύδης (F. H. G. I, 98) Μίλητον μὲν καὶ Μυῦντα καὶ τὰ περὶ Μυκάλην καὶ Ἐφεσον Κάρας ἔχειν πρότερον, τὴν δὲ ἐξῆς παραλίαν μέχρι Φωκαίας καὶ Χίον καὶ Σάμον, ἧς Ἀρχαῖος ἠορε, Λέλεγας.

<sup>2</sup> Paus. VII, 2,7 οὐ μὲν ὑπ' Ἀμαζόνων γε ἰδρύθη (τὸ ἱερόν), Κόρηος δὲ αὐτόθων καὶ Ἐφεσος . . . οὗτοι τὸ ἱερόν εἰσιν οἱ ἰδρυσάμενοι καὶ ἀπὸ τοῦ Ἐφέσου τὸ ὄνομα ἐστὶ τῆ πόλει. Λέλεγες δὲ τοῦ Καρικοῦ μῦρα καὶ Λυδῶν τὸ πολὺ οἱ νεμόμενοι τὴν χώραν ἦσαν. Beachte die typisch »kleinasiatischen« Namen Κόρηος, Ἐφεσος; das s-Suffix enthalten ja übrigens auch die Namen der homerischen Lelegerstädte Λυρνησσός und Πήδαρος.

<sup>3</sup> Athen. 271 B Φίλιππος ὁ Θεαγγελεύς ἐν τῷ περὶ Καρῶν καὶ Λελέγων συγγράμματι (F. H. G. IV, 475), καταλέξας τοὺς Λακεδαιμονίων εἰλωτας καὶ τοὺς Θετταλικούς πενήστας, καὶ Κάρας φησι τοῖς Λέλεξιν ὡς οἰκέταις χρησασθαι παλαι τε καὶ νῦν.

gen zurückgehen;<sup>1</sup> für Megara wissen wir das aus Pausanias, ebenso wie dass dort ein alter König Λέλεξ, der aus Ägypten stammen sollte, verehrt wurde.<sup>2</sup> Heroen desselben Namens finden wir dann auch in Sparta<sup>3</sup> und Troizen.<sup>4</sup>

Endlich sei auch hier eine Glosse angeführt. Im Lexikon des Zonaras finden wir nämlich ein Verbum λελεγιζω, das mit καθαρίζω erklärt wird. Das Wort ist, wie TITTMANN in seiner Ausgabe sagt, eine ignota uox lexicis, verdient jedoch wohl, in denselben einen Platz zu finden und für die Sprachwissenschaft verwertet zu werden; bildet es doch dafür, dass die Λέλεγες wirklich von der bei ihnen gebräuchlichen ὄλολογή nebst der damit verknüpften Musik ihren Namen bekommen haben, eine fernere Stütze. Allerdings könnte man nach der obigen Erörterung vielleicht erwarten, dass das Interpretament nicht καθαρίζω, sondern ἀδίζω lauten würde. Es bedarf jedoch nur eines Blickes auf die S. 146 zitierte Aristophanesstelle um zu verstehen, dass der Glossograph Recht haben kann: der Tanz, wozu die Teilnehmer die ὄλολογή anstimmen sollen, ist ja dort vom Zitherspiel begleitet. Auch die ganze Geschichte der griechischen Musik, soweit sie uns bekannt ist, zeigt in dieselbe Richtung. Ob die neuen Beherrscher des ägäischen Gebiets vor

<sup>1</sup> Strabo 322 ἐν μὲν γὰρ τῇ Ἀχαρνάνων φησί (scil. ὁ Ἀριστοτέλης) τὸ μὲν ἔχειν αὐτῆς Κουρήτας. τὸ δὲ προσεσπέριον Λέλεγας. εἶτα Τηλεβόας, ἐν δὲ τῇ τῶν Αἰτωλῶν τοὺς νῦν Λοκροὺς Λέλεγας καλεῖ· καταστρεῖν δὲ καὶ τὴν Βοιωτίαν αὐτοὺς φησιν. ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τῇ Ὀπουντίων καὶ Μεγαρέων· ἐν δὲ τῇ Λευκαδίων καὶ αὐτόχθονά τινα Λέλεγα ὀνομάζει . . . μάλιστα δ' ἂν τις Ἡσιόδῳ πιστεύσειεν οὕτως περὶ αὐτῶν εἰπόντι (Fr. 115 Rzach.)· ἤτοι γὰρ Λοκρὸς Λέλεγον ἠγήσατο λαῶν, τοὺς ῥά ποτε Κρονίδης Ζεὺς ἀφθιτα μῆδεα εἰδώς λεκτοὺς ἐκ γαίης ἄλειας πόρε Δευκαλίωνι, Man merke die Zusammenstellung der Λέλεγες mit den Τηλεβόαι, den »Fernrufern«, deren Name wie Ἰουδιονίαια gebildet ist. Dass die Angaben des Aristoteles nur aus der Hesiodosstelle ausgesprochen seien, wie E. MEYER a. a. S. anzunehmen scheint, glaube ich nicht.

<sup>2</sup> I, 39,6 λέγουσιν οἱ Μεγαρεῖς Λέλεγα ἀφικόμενον ἐξ Αἰγύπτου βασιλεῦσαι, καὶ τοὺς ἀνθρώπους κληθῆναι Λέλεγας ἐπὶ τῆς ἀρχῆς αὐτοῦ. I, 44,3 καταβάσι δ' ἐκ τῆς ἀροσπόλεως μνημῆα ἔστι πρὸς θαλάττῃ Λέλεγος, ὃν ἀφικόμενον βασιλεῦσαι λέγουσιν ἐξ Αἰγύπτου.

<sup>3</sup> Paus. III, 12,5 προιώντων δὲ κατὰ τὴν Ἀρεταΐδα ἡρώα ἐστὶν Ἰοπίος τε κατὰ Λέλεγα ἢ Μύλγτα γενέσθαι δοκούντος καὶ Ἀμφιαράου τοῦ Ὀϊκλέους . . . καὶ αὐτοῦ Λέλεγός ἐστιν ἡρώων (vgl. III, 1,1).

<sup>4</sup> Ov. Met. VIII, 568.

der Einwanderung Saiteninstrumente kannten, weiss ich allerdings nicht, so viel ist aber sicher, dass so gut wie alle die verschiedenen Arten derselben, die wir später bei ihnen im Gebrauch finden, ungriechische Namen führen, welche ihre Herkunft deutlich verraten, so die Sambyke, die Pektis, die Magadis, die Nabla, die Kinyra und andere mehr; ja das Wort *κισάρα* selbst scheint jeder Herleitung aus dem Indogermanischen zu spotten und dürfte somit ebenfalls Lehnwort sein.<sup>1</sup> Dazu kommt jetzt das bedeutsame bildliche Zeugnis des Sarkophages aus Hagia Triada, unter dessen Gestalten bekanntlich ein Musikant die Doppelflöte, ein anderer die siebenaitige Leier spielt. So dienen Wort und Bild einander zu gegenseitiger Erläuterung: der Leierspieler *λελερίζει* und wird daher dem Volkstum der *Λέλερες* angehören, das Lied des Flötenbläusers, das wie die ganze Darstellung zu dem Totenkultus in deutlicher Beziehung steht, werden wir unbedenklich als einen *ἔλεγος*, ein pathetisches Klagelied, bezeichnen dürfen, wie sie damals als Vorstufe zu der späteren threnodisch-elegischen Dichtung<sup>2</sup> vorgekommen sein mögen. Die Verwandtschaft von *ἔλεγος* und *Λέλερες* ist kaum besser anschaulich zu machen.<sup>3</sup>

Damit mag es denn der *Ὀλολογία*-Ableitungen genug sein, denn sollte ich auch die Anzahl derselben noch nicht erschöpft haben, so würde es sich doch bei dem noch übrigen Stoffe um sprachliche Gebilde handeln, welche einer weitergehenden Analyse bedürftig wären, als ich sie mir wenigstens augenblicklich zutraue.<sup>4</sup> Dagegen will ich im folgenden eine an-

<sup>1</sup> Siehe BOISACQ u. d. W. und vgl. über die Verwendung der Leier in den orgiastischen Kulte der Mittelmeerländer FRAZER, *Adonis, Attis, Osiris*<sup>3</sup> I, 52 ff.

<sup>2</sup> Vgl. besonders den *ἔλεγος* der Elektra I. T. 143 ff., siehe oben S. 149.

<sup>3</sup> Sehr möglich ist es, dass man, wie v. DUHN *Arch. f. Religionsw.* XII, 170 ff. annimmt, in den fünf Frauen, welche dem beim Opfer dienenden Flötenbläser in Prozession nachfolgen, geradezu ebenso viele *Ὀλολόγισσαι* zu erblicken hat. Leider sind nur die untersten Teile der Körper erkenntlich; man sieht bloss, dass die vorderste Frau mit einer sicher rituellen Gebärde die Hände gegen das geschlachtete Opfertier ausstreckt.

<sup>4</sup> Nur noch ein, nach meinem Erachten besonders durchsichtiges, mag die Reihe schliessen. Ich bin nämlich überzeugt, dass das Wort *διωλόγιος*, das vor allem DANIELSSON, *Eranos* VI, 144 ff. und wiederum XIII, 260 f., eingehend behandelt hat, nicht nur durch »lautlichen Anklang«, wie DANIELSSON meint (an der zuerst angeführten Stelle S. 149), mit der



dere Wörtergruppe zur Behandlung aufnehmen, welche in vielen Beziehungen zu der schon besprochenen nahe Parallelen abgibt und für die Authellung der älteren griechischen und vorgriechischen Geschichte von nicht geringerer Bedeutung ist als diese. (Wird fortgesetzt.)

### Nachträge.

Zu 110<sup>1</sup>: Die Handschriften haben allerdings *μανία τε ἄλλα τε* (oder *ἄλλα τε*) *ὀρυνόμεναι*, Plut. Symp., 623 B *μανία τ' ἄλλα τ' ὀρυνόμενον*, aber Symp. 706 E steht *μανίας τ' ἀλαλαῖς τ' ὀρυνόμενοι*. Dass es sich um einen Kasus von *ἀλαλά* handelt, ist so gut wie sicher, wie ungewiss die Lesung auch sonst sein mag.

Zu 112<sup>1</sup>: Bei Pausanias IX, 30,5 heisst es, dass die thrakischen Frauen, um Mut zu bekommen, sich vor dem Morde des Orpheus berauscht hätten, *καὶ τοῖς ἀνδράσιν ἀπὸ τούτου κατέστη μεθυσκομένους ἐς τὰς μάχας χωρεῖν*. Das spricht für sich selbst.

Zu 113<sup>1</sup>: Die Stelle scheint jung zu sein, vgl. CAUER, Grundfr. d. Homerkritik, 259 u. 268.

Zu 116<sup>8</sup>: Wie ein *ὄλολος* aussah und welchen Eindruck er in dem Athen des peloponnesischen Krieges auf seine Mitbürger machen konnte, darüber gibt uns besonders auch der Eingang der aristophanesischen Thesmophoriazusen in der Person des Agathon erwünschten Aufschluss. Wir sehen Euripides und seinen Schwiegervater vor dem Haus des Modedichters stehen; als nun dieser mit Hilfe des *ἐκκόλλημα* sichtbar wird, ist er in einer Weise ausgestattet, welche dem Alten sogleich (V. 97—98) den

*ὄλολογή* verknüpft worden ist, sondern dass es vielmehr regelrecht, und zwar wieder durch Silb vereinfachung, aus *διολολύζω* entstanden ist. Mag auch das Etym. Gud. 148,55 ed. Sturz dabei wenig Beweiskraft haben, so steht doch das Verhältnis *διολόγιος*: *ὄλολογή* *διολολύζω* mit *σφάγιος* *σφάγιον*: *σφαγή* *σφάζω* *σφάττω*, *ἄγιος*: *ἄζομαι* auf einer Linie, und wie *σφάγιος* teils »tötend, mörderisch«, teils im Neutrum »geschlachtetes Opfertier« bedeutet, so ist auch *διολόγιος* aktiv »klagend«, passiv »beklagenswert, jammervoll, elend«; wenn man das von DANIELSSON abgedruckte Stellenmaterial nachprüft, wird man die eine oder andere von diesen Bedeutungen so gut wie überall anwendbar finden. Dass der ursprüngliche Sinn schon dem Platon, wenn er z. B. Ges. 161 E die Zusammenstellung *μήκη διολόγια* sich erlaubte, nicht mehr ganz lebendig war, etwa wie in den schwedischen Ausdrücken »Det var rysligt bra«, »Det var förfärligt bra«, gar nichts »schauerhaftes« oder »schreckliches« mehr liegt, soll dabei nicht in Abrede gestellt werden. Was das Verbum *διολολύζω* angeht, so scheint dies zwar erst bei Josephus aufzutauchen, mag jedoch viel älter gewesen sein, vgl. z. B. *παντάλαν' ἄρη διαβοάσω* Aesch. Pers. 636.

Ausruf entlockt: ἀλλ' ἢ τοφλός μὲν εἰμ'· ἐγὼ γάρ οὐχ ὄρω ἄνδρ' οὐδὲν ἐνθάδ' ὄντα· Κυρήνην δ' ὄρω. A. fordert seine Choreuten auf, ein Lied anzustimmen, und schreibt auf die Frage des Chors das Lob von Apoll, Artemis und Leto als Inhalt desselben vor; den Gesang sollen die εὐρυθμα Φρυγίων δινεύματα Χαρίτων begleiten (man sieht, wo die Vorbilder zu suchen sind!). Als das Lied zu Ende ist, folgt sodann in den Handschriften die Bühnenweisung: ὀλολύζει ὁ γέρον (vgl. RUTHERFORD, A Chapter in the History of Annotation, Schol. Arist. III, 104). Warum das? Natürlich, weil alles, was Mnesilochos hier sieht und hört, ihn so lebhaft an andere ähnliche Situationen, bei denen die ὀλολυγή vorzukommen pflegte, erinnert, dass er sich des Rufes nicht enthalten kann; gewiss hat er (und der Dichter) diesen Agathon als einen typischen ὀλολον γυναικῶδη καὶ καταθεον καὶ βράχ-  
λον betrachtet. Man lese nur seine folgenden Worte (V. 130—145):

ὡς γδὺ τὸ μέλος, ὦ πότνια Γενετολλίδες,  
καὶ θηλοδριώδες καὶ κατεγλωτισμένον  
καὶ μαδαιωτόν· ὥστ' ἐμοῦ γ' ἀχραιομένου  
ὑπὸ τῆν ἔδραν αὐτὴν ὑπέλθε γάργαλος·  
καὶ σ', ὦ νεανίσχ', ὅστις εἰ, κατ' Αἰσχύλον  
ἐκ τῆς Λυκουργίας, ἐρέσθαι βούλομαι·  
ποδαπὸς ὁ γύννης; τίς πάτρα; τίς ἡ στολή;  
τίς ἡ τάραξις τοῦ βίου; τί βάρβιτος  
λαλεῖ κροκωτῶ; τί δὲ λύρα κεκρυφάλῃ;  
τί λήκυθος καὶ στρόφιον; ὡς οὐ ξύμφορον.  
τίς δαὶ κατόπτρου καὶ ξίφους κοινωνία;  
τίς δ' αὐτός, ὦ παῖ; πότερον ὡς ἀνὴρ τρέφει;  
καὶ ποῦ πέος; ποῦ γλαῖνα; ποῦ Δακωνικαί;  
ἀλλ' ὡς γυνὴ δῆτ'; εἶτα ποῦ τὰ τιθῆτα;  
τί φῆς; τί σιγᾶς; ἀλλὰ δῆτ' ἐκ τοῦ μέλους  
ζητῶ σ', ἐπειδὴ γ' αὐτὸς οὐ βούλει φράσαι.

Zu 131 ff.: Erst während des Druckes war ich in der Lage, die 1913 erschienene Schrift SUNDWALL'S »Die einheimischen Namen der Lykier nebst einem Verzeichnisse kleinasiatischer Namenstämme«, Klio, Elfte Beiheft, einzusehen. \*Ολοβρος, \*Ολυμβρος und \*Ολυμος sind dort angeführt, aber \*Ολυμπος sucht man vergebens, obgleich es, wie ich glaube erwiesen zu haben, keinem Zweifel unterliegen kann, dass alle vier Namen eng zusammengehören. Durch die Herbeiziehung von \*Ολυμπος fällt auch die Erklärung SUNDWALL'S (S. 184) von \*Ολοβρος und \*Ολυμβρος als aus \*ula + \*pre zusammengesetzt von selbst weg, indem es ja ohne weiteres erhellt, dass r suffixal ist, ganz wie das nach der eigenen, offenbar richtigen Analyse des Verfassers (S. 278) mit dem r der Stämme *pikre*, *hēpra*, *tēpra*, an deren Seite *pīke*, *hēpra*, *tēpra* stehen, der Fall ist. Die Anm. 2 erwähnte Inschrift steht auch bei DRITZENBERGER, Or. Græc. Inscr. II, 267, N:o 577; vgl. über die Stellung dieses Ζεύς \*Ολόβριος im kleinasiatischen Götterpantheon FRAZER, Ad., Att., Os.<sup>3</sup> I, 167.

Zu 132! Plut. Merc. XXII sagt, bei dem Triumphe habe man es ge-

macht, ὡςπερ ἐν τοῖς καθαρμοῖς τῶν στρατοπέδων εἰώθεσαν, δάσνῃ πολλῇ καταστέφαντες τὰ ὄπλα καὶ τοὺς ἀνδράς. Vgl. damit oben S. 28<sup>1</sup> über θρία gerade bei Lustrationsriten.

Zu 134<sup>5</sup>: Über den »irrationalen« Nasal in griechischen Wörtern vgl. zuletzt BUTURAS, Glotta V, 170 ff., wo auch weitere Litteratur angeführt wird.

Zu 135, Z. 8 f. vgl. KRETSCHMER, Einl. 404 f. über ev. anzuerkennende Bastardbildungen mit dem Suffix -νθ-.

Zu 141 Z. 7: Aus SUNDWALL'S Verzeichnis ersehe ich, dass es in Karien einen Platz namens Ὀλοσσός gab (vgl. Journ. of Hell. Stud. XI, 121).

Zu 141 f.: Dass Ὀλοσσόνες aus \*Ὀλφοσσόνες zu erklären sei, wie CURTIUS Grundzüge<sup>5</sup> 575 zu meinen scheint, ist schlechthin undenkbar. Was meine Erklärung Ὀλοσσόνα < Ὀλολοσσόνα betrifft, so wird dieselbe dadurch noch wahrscheinlicher, dass in dem Versschluss πῶλιν τ' Ὀλολοσσόνα λευκῆν nicht weniger als vier λ auf einander folgten, vgl. über ähnliche Fälle von Dissimilation in Inschriften NACHMANSON, Beitr. zur Kenntn. d. altgr. Volksspr. — Skrifter utgifna af K. Hum. Vetensk.-Samf. i Upsala XIII, 4.

Zu 143<sup>3</sup>: Über die karthagische Elissa vgl. zuletzt FRAZER, Ad. Att., Os.<sup>3</sup>, I, 113 f.

Zu 150<sup>1</sup>: Zu bemerken ist ferner, dass der Stamm Ὀλω<sup>2</sup> zu Ὀλολος in demselben Verhältnis steht wie z. B. θηλωός zu θηλος, Λιβωός zu Λίβος. Eine Stammverwandtschaft zwischen den beiden Namen Ὀλωσσός und Ἀπόλωκος ist schon vermutet worden, siehe VÜRTHEIM, Mnemosyne XXXII, 285 f. und BOLLING, Amer. Journ. of Phil. XXVII, 65 f. Der letztere Forscher sagt: »The passage τ 407 f. may be considered as perhaps the last obscure echo of a connexion between these names«. Was die positiven Ausführungen der beiden Gelehrten angeht, muss ich mich allerdings der Kritik SOLMSEN'S K. Z. XLII, 207 anschließen.

Zu 156 f.: Da die ὀλολογή auch das Zitherspiel begleiten kann, braucht man sich nicht darüber zu wundern, dass Ὀλομπος auf der oben S. 135<sup>2</sup> erwähnten Ruvovase Zither spielt. Die Erklärungen, welche diese vermeintliche Schwierigkeit beseitigen sollen (siehe WEIZÄCKER in ROSCHER'S Lexikon III, 863,60 ff.), sind sicher unstatthaft.